

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Abonnementpreis Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handelsbeilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Gerumträger,
1,62 Mark durch die Post inkl. Postgeb.

Nr. 171.

Sonntag den 23. Juli.

1905.

Zur Marokko-Frage.

Man hat vor einigen Wochen schon sagen zu dürfen geglaubt, daß das Zustandekommen der Marokko-Konferenz gesichert sei. Bei Richte betrachtet, ist dieses indes selbst heute noch nicht über allem Zweifel erhaben. Die meisten der eingeladenen Mächte haben ihre Beteiligung an Bedingungen geknüpft, deren Erfüllung noch immer abgewartet werden muß. Die Mehrzahl der in Betracht kommenden Regierungen haben zugestimmt für den Fall, daß alle interessierten Staaten die Einladung annehmen. Nun hat ja kürzlich auch Frankreich seine Bereitwilligkeit zur Beschickung der Konferenz ausgesprochen, nachdem es sich mit Deutschland über gewisse Bedingungen geeinigt hatte, aber die Genehmigung Spaniens und Englands hat eine verlausurierte Form erhalten. Die Madrider Regierung verlangt, daß ihr das Programm zuvörderst vorgelegt werde. Das heißt nichts Anderes, als daß, falls ihr dieses nicht behagt, sie eine Abänderung verlangen oder eventuell die Einladung ablehnen will. Spanien steht dabei sichtlich unter dem Einfluß der französischen und der englischen Diplomatie; nicht umsonst hat König Alfonso kürzlich Paris und London besucht. Und England erlaubt sich, noch mehr Vorbehalte zu machen. Nach dieser Lage erst im Unterhause abgegebenen Erklärungen hängt die Genehmigung der Londoner Regierung, der marokkanischen Einladung Folge zu leisten, davon ab, daß ihr befriedigende Mitteilungen über Programm, Zeit und Ort der Konferenz gemacht werden und daß sich unter den Programmpunkten eine Revision des englisch-französischen Marokko-Vertrages nicht befinden dürfte. Sonach ist die Einwilligung aller hauptsächlich interessierten Mächte durchaus noch nicht endgültig erfolgt und wegen dieses Umstandes auch noch nicht diejenige aller anderen. Darin liegt der Grund davon, daß neuerdings deutsch-österreichisch gemeldet wurde, die Konferenz werde vor Oktober nicht zusammentreten. Man hofft, daß die letzten Hindernisse sich bis dahin beseitigen lassen werden. Das Programm soll bekanntlich von der scheinlichen Regierung in Fez ausgearbeitet werden. Man wäre berechtigt, hierüber zu lächeln, wenn sich nicht denken könnte, daß ihr Graf Latenbach bei dieser Mühenwaltung die Hand führe. In Berlin wird dieses Programm längst fertig gestellt worden sein, aber sein Weg nach Madrid und London geht über Fez; und wenn in den beiden letztgenannten Städten Modifikationen desselben gefordert werden, so muß dieser Umweg ebenfalls eingeschlagen werden. Die reservierte Haltung Spaniens und namentlich Englands hat zweifellos den Zweck, einen Druck auf Deutschland im Sinne der Abänderung des Programms nach französisch-englischem Geschmacke auszuüben und damit Herrn Rouvier in die Hände zu arbeiten, der, wie er am 18. Juli dem französischen Ministerate bekannt gab, noch immer mit dem deutschen Vorschlag über das Konferenz-Programm und über vom Sultan von Marokko gemeinsam zu machende Reformvorschlüge verhandelt. Das Aussehen vorhanden sei, durch diese Bepfropfungen bald zu einem befriedigenden Resultat zu gelangen, davon scheint der Minister nichts gesagt zu haben. Also ist auch die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich noch nicht im richtigen Lichte. Was man neulich erreicht hatte, waren nur Präliminarien, welche die Erledigung der Hauptsache weiteren Verhandlungen vorbehalten. Es war deshalb ein etwas verfrühter Jubel, der sich damals erhob, zumal man schon in Rücksicht darauf alle Ursache hatte, mit seinen Feindbegegnungen zurückhaltend zu sein, daß die deutsch-französische Verständigung das englisch-französische Marokko-Abkommen für unantastbar erklärte, obwohl deutschseits von vornherein gerade die Revision dieses Abkommens als eine der ersten Aufgaben der zu ermöglichenden internationalen Konferenz hingestellt worden war. Es ist, wie man sieht, ein Zerium, wenn man meint, die vorläufige Einigung zwischen Berlin und Paris sei lediglich durch französische

Nachgiebigkeit herbeigeführt und es seien die Schwierigkeiten des Zustandekommens und des gedeihlichen Verlaufs der Konferenz durch diese Einigung behoben worden. Nun sagt man zwar, das englisch-französische Abkommen könne ohne Schaden für irgendwen aus der Reihe der durch die Konferenz zu erörternden Punkte ausgeschaltet werden, indem das Schwergewicht der ganzen Angelegenheit in der Feststellung der dem Sultan zu empfehlenden Reformen liege, womit man zugleich verbinden könne, daß Frankreich die Durchführung derselben in die Hand nehmen und sich einen Einfluß auf Marokko verschaffen, der mit der Zeit die Interessen anderer Völker beeinträchtigen würde. Man muß aber bedenken, daß der englisch-französische Vertrag die Basis der französischen Präntionen war und daß alle Ansprüche, die Delasse für Frankreich durchsetzen zu können glaubte, forrest aus den Bestimmungen desselben abgeleitet waren. Da nun dieser Vertrag durchaus aufrecht erhalten werden soll, so ist man berechtigt, zu fragen: Wie ist dies möglich, wenn man zugleich die Forderungen Frankreichs in die Schranken zurückweisen will, welche zu ziehen das Marokko-Interesse anderer Völker gebietet?

Zur Lage in Russland.

Der Moskauer Kongreß des Semstwo und Städte beriet am Donnerstag über eine Resolution, die den tiefen Unwillen über die Willkür der Vertreter der Administration ausdrückt. Der Vertreter des Dwersch-Semstwo Kobert erklärte, daß, nachdem die Polizei in eine Privatwohnung eingedrungen sei, eine derartige Resolution nicht mehr genüge. Hierauf wurde das Bureau mit der Ausarbeitung eines neuen Entwurfes beauftragt. Der vom Kongreß-Bureau ausgearbeitete Entwurf einer Resolution wurde mit 220 gegen 7 Stimmen ohne Abänderung angenommen. Die abgeänderte Resolution lautet: Im Hinblick auf die in letzter Zeit häufig vorgekommenen Verletzungen der persönlichen und allgemeinen Rechte russischer Bürger durch Verwaltungsbeamte, Verlegungen, die nicht nur den sittlichen Forderungen, sondern auch den Erklärungen der höchsten Gewalt und den bestehenden Gesetzen widersprechen, beschließt der Kongreß seinen tiefen Unwillen hierüber auszusprechen und hegt die feste Ueberzeugung, daß derartige Handlungen entsprechend geahndet werden. Der Kongreß ersucht die in der Öffentlichkeit wirkenden Männer, in dieser Beziehung geschädigte Personen in Schutz zu nehmen und sich zu bemühen, die Beweise für die Verletzung der Rechte dieser Personen durch die Behörden beizubringen.

Die Sitzung des Kongresses wurde von der Polizei nicht gestört. Im Libauer Hafen sind 137 Matrosen wegen der jüngsten Unruhen verhaftet worden. — In Kostroma ist ein allgemeiner Arbeiterausstand ausgebrochen.

Das Lesen liberaler Zeitungen hat die Landpolizei den Bauern eine Anzahl Städte im Gouvernement Nowgorod, so in Kresch, unter Androhung von Gefängnisstrafe verboten. — Was sollen da die Zartischen Pressefreiheitsschwärmer?

Bei einer revolutionären Kundgebung in Moskau kam es in der Nacht zum Freitag zu einem Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Polizei. Der Gendarm Ivanow erhielt einen Dolchstoß in den Rücken und brach zusammen. Der Täter wurde niedergeschlagen und zur Hauptwache gebracht. Herbeigeeiltes Militär stellte die Ordnung wieder her.

In der Synagoge zu Kiew kam es zu einer wütenden Schlägerei. Einige Hundert Arbeiter waren in die Synagoge unter dem Gesang revolutionärer Lieder eingedrungen. Die in der Synagoge anwesenden Juden suchten die Demonstranten hinauszuwürgen. Bei dem dadurch entstehenden Handgemenge wurde eine Anzahl Juden getötet.

Die Deutschen in Dessa. Eine Mannheimer Großfirma, die in Dessa eine Filiale unterhält, er-

hielt anfangs Juli von dort folgendes Telegramm: „Die anderen Konsulate berufen ihre Staatsangehörigen zusammen, zwecks Feststellung ihrer Verluste. Das deutsche Generalkonsulat weigert sich dessen und verweist uns auf den Beschwerdeweg durch die Botschaft in St. Petersburg. Veranlassen Sie möglichst durch den Reichsanzler, daß das Generalkonsulat beauftragt werde, die Verluste der Deutschen festzustellen und ihre Interessen zu schützen.“ — Diese Beschwerde war dem Reichsanzler übermittelte worden. Wie nur der Mannheimer „Generalanzeiger“ erfährt, ist eine direkte Antwort seitens des Reichsanzlers nicht erfolgt, dagegen der Firma jetzt folgendes Telegramm vom großherzoglichen Staatsministerium in Karlsruhe zugegangen: „Ew. Hochwohlgeboren sehe ich ergebenst davon in Kenntnis, daß nach einer Mitteilung der großherzoglichen Gesandtschaft in Berlin das Auswärtige Amt dort schon am 8. d. M. den kaiserlichen Generalkonsul in Dessa telegraphisch beauftragt hat, sich der Interessen der bei den dortigen Unruhen geschädigten Deutschen anzunehmen.“

Russland und Japan.

Vom Kriegsschauplatz telegraphiert General Linewitsch am 20. Juli: Die Front der Armeen ist unverändert. Ein japanisches Geschwader ist am 17. Juli an der Küste von Korea von der Mündung des Tumenflusses bis Cap Utsun erstunken. In der Richtung von... daß die Mündung des Tumenflusses von japanischen Kriegsschiffen beschossen worden sei. Zwei japanische Torpedoboote liefen in die Sachtwisch-Bucht ein, eröffneten das Feuer auf das Dorf Dngchi, und versuchten das Ufer einer unserer Abteilungen zu beschließen. Unsere Vorposten an der Dngchi-Bucht eröffneten das Feuer auf die Torpedoboote, welche begannen, unsere Vorposten aus Gefährdung zu beschließen, und dann die hohe See gewannen. Zur selben Zeit liefen vier Torpedoboote in die Komiloff-Bucht ein und landeten 20 japanische Matrosen, welche unter Telegraphenlinie beschädigten. Südlich von Dngchi beschossen vier japanische Kreuzer unseren Posten nahe der Utsun-Bucht. Um 4 Uhr nachmittags vereinigten sich die japanischen Schiffe und fuhren auf die hohe See hinaus.

In der Mandschurei hat, so wird dem „Tag“ telegraphiert, die Regenperiode begonnen. Täglich geben ununterbrochene Regengüsse nieder. Daher sind die Operationen der ganzen japanischen Mandschurei-Armee vorläufig eingestellt. Die nasse Jahreszeit schließt aber die Gefahr von Seuchen aus; der Gesundheitszustand im Heere ist ausgezeichnet. Die Veriberi-Krankheit die im vorigen Jahre den Sanitätsbehörden viel Sorge machte, tritt in diesem Jahre gar nicht auf.

Die Japaner auf Sachalin. Amtlich wird in Tokio bekannt gegeben: An verschiedenen Plätzen in Sachalin haben sich 461 Russen ergeben, darunter ein Oberst und 14 andere Offiziere.

Der japanische Friedensunterhändler Baron Komura ist am Bord des Dampfers „Minnefou“ am Freitag in Seattle, der Hauptstadt des Staates Washington, eingetroffen. Bei seiner Ankunft wurde er vom Mayor offiziell begrüßt. Der japanische Konsul überreichte ihm zahlreiche Schiffsbesuche.

Japanische Schiffe im Tartarischen Golf. Privatmitteilungen der „Petereß. Telegr. Agentur“ zufolge wurden japanische Kriegsschiffe bei Nikolajewsk in der Nähe der Küste gesichtet. Viele Beobachter von Nikolajewsk und Wladiwostok stützten nach Chabarovsk.

Deutsch-Südwestafrika.

Herrn Deimling, der Früher des zweiten fischwehrtarischen Feldregiments, der seit mehreren Wochen zur Kur in Baden-Baden weilte, hat einem Mitarbeiter der Münchener „Allg. Ztg.“ gegenüber

von allerlei Dingen im Schutzgebiet geplaudert. U. a. warnt Deimling davor, Buren in größerer Menge anzulassen; diese seien ein ziemlich unzugängliches Element, das sich schwer in ein geordnetes Staatswesen einfügen lasse. Zu dem in Rücksicht genommenen Gouverneur Lindquist dürfte man alles Vertrauen haben. Während der Oberst von seinen eigenen Leistungen mit größter Bescheidenheit spricht, ist er der Anerkennung und des Lobes voll für unsere Truppen, die, wie er sagt, an Mut und Todesverachtung im Gefecht und an Ausdauer in der Ueberwindung größter Anstrengungen und Strapazen den vielbewunderten Japanern nicht nachstanden. Wenn ein Patrouillenritt gegen die Hottentotten zu machen sei, meldeten sich immer zahlreiche Freiwillige, obgleich ein solcher Ritt in vielen Fällen den sicheren Tod bedeute. Das es so schwierig sei, die Häuptlinge der feindlichen Stämme zu fangen, erklärte sich daraus, daß diese sich während des Gefechts hinter der Front aufhalten und, wenn die Sache schief geht, beiseite an ihre Sicherheit denken. Ihr Ansehen bei ihren Leuten sei so festgewurzelt, daß ihnen dieses unritterliche Verhalten nicht schade.

Eine Hereros-Horde hat am 2. Juni die Farm Haris, das Besitztum des Farmers Erdmann, des Sprechers der Farmerordnung in Betin, ausgeplündert. Die „Dtsch.-Südwestfr. Ztg.“ berichtet darüber: „Am 2. Juni, nachmittags 2 1/2 Uhr, wurden von etwa 40 Hereros, von denen 15 bewaffnet sein mochten, von der Farm Haris sämtliche Pferde, alles Kleinvieh, mit Ausnahme der Kälber, und etwa 50 Stück Kleinvieh fortgetrieben. Bei der sofort ausgenommenen Verfolgung gelang es, den Räubern das Kleinvieh, 20 Pferde und 70 Kühe wieder abzunehmen, während sie mit dem Rest (18 Pferden und 91 Kühen) entkamen. Der Eintritt der Dunkelheit machte eine weitere Verfolgung unmöglich. Am 4. Juni, morgens 7 Uhr, wurde von Windbusch aus eine starke Patrouille (3 Offiziere und 40 Reiter) entsandt, um die weitere Verfolgung der Räuber aufzunehmen, deren Spur nach dem Raubfeld führt.“ Die Hereros hatten einen Moment abgewartet, wo Erdmann von der Farm abwesend war. Er war gerade in Windbusch, um dort über die Tätigkeit der Abordnung in Deutschland Bericht zu erhalten. Der Vorfall zeigt auch neue, wie wenig berührt das Land trotz der Niederwerfung der Hereros noch ist.

Aus dem britischen Stein-Namalande erhielt die „South African Times“ folgende Mitteilung: „Port Nolloth, 22. Juni. Die Hottentotten überließen Floris Brandis Farm, die nahe der Mündung des Orangeflusses liegt; sie nahmen alles Mögliche an sich und schickten Männer, Frauen und Kinder sowie zwei Ziegen über den Fluß. Sie haben ferner zwei Wagen geraubt und verbrannt, die Deutschen an der Missionarstation gehörten. Den Führer Lomi, dem die Bewachung der Wagen anvertraut war, haben sie mit sich genommen. Weiter blickt es, die Hottentotten hätten die Absicht, am nächsten Tage einen Angriff auf N. Gouze zu Witschud zu machen.“ Ganz sicher geht aus der Meldung nicht hervor, ob dieser Überfall am deutschen oder britischen Ufer des Orangeflusses ausgeführt worden ist. Jedenfalls liegt aber darin ein neuer Beweis dafür, daß an den Grenzen auf britischem Gebiet wieder eine angemessene Grenzwaache noch überhaupt eine Verwaltungsbefähigung in der Nähe vorhanden ist, die strafend eingreifen könnte. Die Eingeborenen verwildern immer mehr. Ihre Raublust richtet sich nicht allein gegen die Deutschen, sondern in nicht geringerem Maße gegen die Buren.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Der ungarische Minister des Innern hat den Beschluß der Bundesversammlung über die Aufhebung der den städtischen Beamten verbotenen, auf freiwillig gewählte Steuern an die Staatskasse abzuliefern. Der Beschluß, der die Einziehung von Reichstagen nicht bewilligt Steuern verbietet, bleibt in Kraft.

Frankreich. Das Marokkofonferenz-Programm Frankreichs entwickelte am Donnerstag der Ministerpräsident Rouvier dem deutschen Botschafter in Paris Fürsten Nabelin gegenüber. Die Sicherung der algerischen Grenze und die Herstellung der Ordnung im marokkanischen Reich sind von Rouvier als Frankreichs Hauptzweckspunkte bezeichnet worden. Fürst Nabelin wird in wenigen Tagen die deutsche Antwort auf Frankreichs Programmunterschiede mitteilen können. Am Donnerstag empfing Rouvier ferner den aus Berlin in Paris eingetroffenen Botschafter Bidour zu längerer Unterredung. — Der russische Ministerpräsident Witte, der am Freitag nachmittags in Paris eintrifft, wird nach am Freitag abend oder Sonnabend früh von Koubel empfangen werden. Auch eine Unterredung mit Rouvier ist vorgesehen. — Aus Frankreich ausgewiesen wurde der italienische Sozialistenführer Balozzi, der unter den italienischen Arbeitern der

Hüttenwerke in Longwy eine Auswanderungsbewegung anzuleiten versuchte. Balozzi wurde auf Regierungsbesehl zur Grenze gebracht.

Rußland. Rußland soll, wie in Paris verlautet, seinen Beitritt zur Marokkofonferenz angekündigt haben, unter der Bedingung, daß ihm das Programm, der Ort und der Zeitpunkt der Konferenz vorher bekannt gegeben werde.

England. Das Kabinett Belfour hat am Donnerstag in einer irischen Frage eine, wenn auch nur kleine Niederlage erlitten und man erwartet daher in liberalen Kreisen den Rücktritt der Minister. Bis jetzt ist jedoch über die Absichten derselben noch nicht bekannt.

Dänemark. Am Freitag vormittag traf das erste Schiff des deutschen Geschwaders, bestehend aus den Schiffen „Kaiser Wilhelm II.“, „Wittelsbach“, „Jäger“, „Mecklenburg“, „Bettin“, „Kaiser Wilhelm der Große“ und „Vespa Vlig“ in Kopenhagen ein. Gegen 11 Uhr war das Geschwader auf der Meere versammelt. Die im Hafen liegenden dänischen Schiffe feuerten Salut. Der deutsche Gesandte begab sich vormittags auf die bereits am Donnerstag eingetroffenen Küstenpanzer „Aegir“ und „Krisof“, worauf er dem dänischen Geschwaderchef Prinzen Waldemar einen Besuch abstattete. Um 11 Uhr begab sich der deutsche Gesandte an Bord des deutschen Flaggschiffes „Kaiser Wilhelm II.“. Eine große Menschenmenge erwartete die Ankunft der Schiffe. — König Christian empfing am Freitag nachmittags im Schlosse Bernstorff den Großadmiral von Köhler mit dem Stabe des Geschwaders. Sodann fuhren die Herren nach Schlosse Charlottenlund, wo sie vom Kronprinzen empfangen wurden.

Spanien. Als Madrid meldet der Drach, der Plan, einen allgemeinen Ausstand herbeizuführen, ist in ganz Spanien gescheitert. Fast überall wird die Arbeit in normaler Weise verrichtet, einige Ruhestörungen kamen vor in Bilbao und Matara, wo einige Verhaftungen vorgenommen wurden.

Türkei. Der Ausstand in Kreta scheint sich immer weiter aus. Die Anführer von Theriso haben beschlossen, drei Abgesandte nach Athen zu schicken. — Nach einer Meldung des „Wiener Telegrafens“ kam es bei Nefasa in Mazedonien, 70 Kilometer von Titos im Wilajet Saloniki, zu einem Kampfe zwischen einer bulgarischen Bande unter Führung Zabaribas und Truppen, wobei mehrere Bandenmitglieder getötet und 9 gefangen wurden. Auf Seiten der Truppen wurden 1 Offizier und 2 Mann getötet, 1 Mann verundet. Der Dorfgeistliche, der die Bande verriet, wurde von Komitarschen erschossen. 18 Häuser mit Nebengebäuden wurden in Brand gesteckt. Während des Kampfes soll die Bande 300 Bomben geworfen haben. — Aus Mazedonien wird der „Frankf. Ztg.“ telegraphiert: 38 türkische Bauern aus dem Dorfe Kerbecsch Islam bei Doiran gingen nach Befehl Panina zum Hofpalast. Sie wurden unterwegs von einer bulgarischen Bande und zahlreichen Bauern überfallen, auseinandergeprengt, erschlagen und mit Bomben beworfen. Nur wenige entkamen. Es herrscht infolgedessen große Aufregung bei den Türken; man befürchtet Repressalien. — Ueber die Lage in Yemen veröffentlicht die türkischen Blätter folgendes balamitische Communiqué: Schahir Pascha berichtet aus Menacha, daß Marschall Feizi Pascha mit einigen Bataillonen am 15. v. M. die Drischafsten Eladjeschi, Kluban und Djellabrad genommen habe. Ueber 200 türkische Soldaten seien getötet, auf türkischer Seite sei nur ein Soldat gefallen. Am selben Tage hätten die Einwohner von über 80 Drischafsten die weiße Flagge und ergaben sich, auch der Rest der Bevölkerung fahre fort, sich zu unterwerfen.

Deutschland.

Berlin, 22. Juli. Der Kaiser unternahm Donnerstag auf einem gemieteten Dampfer mit seinem Gefolge von Nowlad aus eine Fahrt nach Angermünde hinauf. Nach der Rückkehr machte der Kaiser einen größeren Spaziergang. — Prinz Eitel Friedrich von Preußen und Fürst Ferdinand von Bulgarien besuchten gestern die Wartburg bei Eisenach.

— (Das „Schulunterhaltungsgesetz“) wird dem Landtag, wie nunmehr offiziös mitgeteilt wird, bereits im Spätherbst vorgelegt werden. In der „Nordd. Allg. Ztg.“ lesen wir: „Ein irrtümlich in der Tagespresse als offiziös hergestellter Artikel der „Berliner Politischen Nachrichten“ hat zu der Vermutung Anlaß gegeben, daß der Plan, im Spätherste dieses Jahres dem Landtage den Entwurf eines Volksschulunterhaltungsgesetzes vorzulegen, aufgegeben sei. Diese Annahme ist eine unzutreffende. Die königliche Staatsregierung hält nach wie vor an der Absicht fest, den Landtag der Monarchie im Spätherbst zu dem fraglichen Zwecke einberufen.“

— Volkerversammlungen wegen der hohen Fleischpreise finden jetzt allenthalben statt. In Köln wurden zu diesem Zweck an einem Tage 6 Versammlungen veranstaltet. Von irgend-

welchen regierungsfälligen Maßnahmen oder Zusicherungen verlautet indessen noch immer nichts. Die agrarischen Blätter aber bekommen es trotz all dieser Kundgebungen tagtäglich fertig, den „Fleischnotrummel“ zu vergrößern und zu vergrößern. Das wirkt um so verleerender, als die Zustände — und zwar nicht bloß für die ärmere Bevölkerung — nachgerade unbalancierbar geworden sind. Die „Nationalzeitung“, die die Regierung dringend ersucht, baldigst ein Wort der Aufklärung darüber zu sagen, was sie zur Verringerung des hohen Fleischpreises zu tun gedenkt, wendet sich gegen die agrarischen Argumente mit folgenden Ausführungen: Die „Deutsche Tageszeitung“ irrt doch sehr, wenn sie glaubt, den Unmut der Bevölkerung auf die hohen Schlachthausgebühren und auf die teuren Ladenmieten der Berliner Fleischler ablenken zu können. Der Ueberfluß, welchen z. B. die Gemeinde Berlin aus ihrem Viehhof- und Schlachthausbetrieb hat, ist ja für sich erst beifertig worden. Er beträgt einige Pfennige auf den Doppelpfenniger der umgesetzten Tiere, bezw. des geschlachteten Fleisches. Hier kann ein Tropfen auf den hohen Stein gewonnen werden, nicht mehr. Es handelt sich, wie zugegeben sei, in aller Hauptsache nur um den Mangel an genügender Angebot von Schweinen. Wenn es nun möglich und mit den veterinären Rücksichten vereinbar ist, die Zahl der Schweine, die in ober-schlesische Schlachthäuser eingeführt werden dürfen, zu verdoppeln, so dürfte es sich auch ohne solche Gefahr ermöglichen, diese Einfuhr von lebenden Tieren in Schlachthäuser an der Grenze zu vervielfachen, um so weitens mehr Schlachtware dem inneren Markt zugänglich zu machen. Wenn nicht, dann darf man doch unter so erschwerten Umständen, wie den gegenwärtigen, von der Regierung erwarten, daß sie darlegt: warum denn nicht? — Das ist allerdings das allermindeste. An der Zeit wäre es aber für die Regierung, endlich einmal auf die Agrarier etwas weniger und auf die Bevölkerung etwas mehr Rücksicht zu nehmen und entsprechende Maßregeln zu treffen.

(Zu den bayrischen Landtagswahlen) schreibt die sozialdemokratische „Münchener Post“ u. a.: „Betrachtet man das Ergebnis für uns die Sozialdemokratie in einzelnen, dann wird man es sogar glänzend nennen dürfen. In Südbayern eine Mehrung der Mandate um 50 Proz., in der Pfalz gleich um 100 Prozent! Ueberall, wo der Kompromiß also endlich in Frage kam, hat er außer dem wichtigsten Erfolg, dem der Eiderung der Zweidrittelmehrheit, auch sehr gute praktische Erfolge gehabt. Ganz abgesehen von der außerordentlich bedeutenden Zunahme unserer Stimmenzahl.“ — 50 Prozent, 100 Prozent, glänzendes Ergebnis? Der Gesamtzuwachs der Sozialdemokraten beträgt ein Mandat, 11 Mandate bauen sie früher, 12 haben sie jetzt. Im Schmers über diesen „Erfolg“ scheinen sie, so bemerkt die „Frfr. Ztg.“, das Rechnen verlernt zu haben. — Die Freie Studentenschaft in Heidelberg war über Mensurfurgen mit dem „Heidelberger Tageblatt“ in eine Polemik geraten, weil das Blatt die Ansicht vertreten hatte, daß das Ausstragen von Ehrenbändern mit der Waage ungeschicklich sei und dem Rechtsempfinden der überwiegenden Majorität des deutschen Volkes ins Gesicht schlage. In einer an das genannte Blatt gerichteten Erwiderung der Freien Studentenschaft wird mit berechtigter Ironie die Haltung der Behörde in dieser Frage folgendermaßen geteufelt: „Allerdings sind die Messuren und Waagen geschicklich verboten. Aber bekanntlich geschieht von Seiten der Behörden nichts, um sie zu verbinden, und zahlreiche Staatsbeamte, darunter sogar Richter, haben „Schmiffe“, die vielfach als günstig für die Beförderung angesehen werden, wenigstens in Preußen.“ — Leider nur zu wahr.

— Ueber sozialdemokratische Flugblätter für Rekruten wird der „Reich. N. N.“ aus Chemnitz geschrieben: „Die Sozialdemokratie scheint sich jetzt mit Macht auf die Agitation in den Kreisen der Rekruten an die Auszubehenden eine Flugblätter verteilt werden soll, soll auf dem bevorstehenden sozialdemokratischen Parteitag in Jena zur Verhandlung gebracht werden. Diese Flugblätter sollen den Rekruten Aufschluß über die Frage geben: „Wie kann sich der Soldat vor Strafe und Mißhandlung schützen?“ Auch soll die Flugblätter eine Sammlung von Militärgerichtsurteilen enthalten.“

Reklameteil.

NESTLE'S Kinder-mehl.
Allbewährte Nahrung
für Kinder, Kranke, Genesende, Verhülf
u. beseitigt: Diarrhoe, Brechdurchfall, Darmkatarrh

Kocher auf Vorrat!



Week's Apparate zur Frischhaltung aller Nahrungsmittel
sind bewährt, eine Unmöglichkeit in der Küche aller Länder herbeizuführen.

Einfach, solide, zuverlässig!
Seit Jahren haben sich die Apparate in zehntausenden Familien bewährt. Für Hotels, Pensionen, Krankenhäuser, Genesungsheime von epochemachender Bedeutung.

Man verlange ausführliche Broschüren, sowie Probennummern der Zeitschrift „Die Frischhaltung“ von
J. Week, Ges. m. b. H., Ostung, Dörfingen, Amt Siedingen (Baden).
Hauptverkauf für Merseburg und Umgegend:
August Perl,
Vob. Paul Ehrhart.

Kopfläuse,

Wanzen, Flöhe, jed. Art u. dessen Brut wird durch „Kratzi“ in kurzer Zeit radikal beseitigt. — Euthalisch in Merseburg
Central-Drogerie R. Kapper.

Photogr. Anstalt

Franz Herrfurth,
Vob. Martha Herrfurth,
Brühl 4.
— Sorgfältige Ausführung, —
Mäßige Preise.

Rudolf Thieme,

Zahn-Atelier.
Merseburg, Gotthardstr. 31, 1,
empfehlen sich zur Anfertigung von

Zahn-Ersatz-Stücke

mit und ohne Gummien, sowie
Blombieren in Kupfer, Silber, Elfenbein u. Gold
zu billigen Preisen.
Auch werden höchsttugende Gebisse preiswert umgearbeitet.

Fliegenleim } empfiehlt die
Fliegenlütten }
Fliegenfänger }
Neumarkt-Drogerie.

Sie finden

Käufer

oder

Teilhaber

für jede Art hiesiger oder auswärtiger Geschäfte, Fabriken, Grundstücke, Güter und Gewerbebetriebe

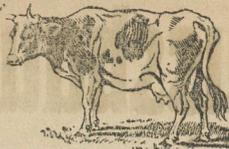
rasch und verschwiegen

ohne Provision, da kein Agent, durch

E. Kommen, Leipzig
Thiomaankirchhof 17, 1.

Verlangen Sie kostenfreien Besatz zwecks Besichtigung und Rücksprache. Infolge der auf meine Kosten, in 417 Zeitungen erscheinenden Inserate bin stets mit ca. 1500 kapitalkräftigen Refraktoren aus ganz Deutschland u. Nachbarstaaten in Verbindung, daher meine enormen Erfolge, glänzenden und zahlreichen Anerkennungen. Alles Unterbreiten mit eigenen Bureaux in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln.

Großen Vorrat selbstgef. Kleider, Blusen, Röcke, Kindersachen, Mäntel u. s. w.,
auf Wunsch nach Maß, empfiehlt zu billigen Preisen
Schmalestr. 5, part.



Ein sehr großer Transport bester und schwerer, hochtragender und neu-milchender

Kühe u. Färsen
ist heute wieder bei mir eingetroffen.

L. Nürnberger.

Hempel & Liebmann,

Verkaufsstelle der Sächs. Bronzwarenfabrik A.-G., Würzen-Leipzig,
empfehlen sich zur Anfertigung von

Blitzableiter, Klingel-, Licht- und Kraftanlagen

zu billigen Preisen unter einjähriger Garantie. Prospekte und Anschläge kostenfrei.

RAUMANN'S weltberühmte
Nähmaschinen

für Familiengebrauch und Handwerker sind unstreitig die besten. Dieselben eignen sich vorzüglich zum Wäschestopfen und zur modernen Kunstnäherie.
Zu empfehlen dieselben zu billigen Preisen, auch gegen Abnahme
Reelle Garantie. Unterricht gratis

Naumanns Schreibmaschine „JDEAL“
ist eine durch und durch erlässliche Maschine, deren Konstruktion die größte Dauerhaftigkeit gewährleistet

H. Baar, Merseburg, Markt 3.

Fahrad- und Nähmaschinen-Handlung, Reparatur-Werkstatt.

Billig wirtschaftet wer

MAGGI'S Suppen- und Suppenwürze
verwendet. Immer frisch zu haben bei

Leopold Meissner, Inh. Emil Frahnert, kl. Ritterstr. 18.
Telephon 2889. Halle a. S., Sudstraße 17. am Schloßweg.

Schlurick's Anstalt für Naturheilkunde.

Vorzügliche Heilerfolge bei Krankheiten aller Art, wie bei
Darm-, Magen-, Lungen-, Nieren-, Blasen- und Herzleiden,
besgleichen bei Gicht, Rheumatismus, Bleichsucht, Blutarmut,
Nervenleiden u. s. w.

Ganz besondere Heilerfolge bei **Krankheitsfällen aller Art durch**

Thure-Brandt-Massage.

Mäßige Preise Prospekte gratis.

Technikum Hildburghausen
Höhere Maschinenbau- und Elektrotechnikerschule,
Baugewerk- und Tiefbauerschule.
Programm frei.

Jassy & Springer,
Delstraße 1.

Durch sehr bedeutende Einkäufe für unsere verlässl. Filialen und durch Ersparnis der teuren Miets sind wir in der Lage, schon mit **M. 1,-** vollständiger Abgahlung

Herren-, Burschen- u. Jünglings-Anzüge, Leder- und Zeug-Hosen,

Fisch-, Belt- und Steppdecken, Teppiche, Gardinen, Portieren, alle Arten Kleiderstoffe, Schuhe, Stiefeln, Spiegel, Delbilder, Wanduhren, Herren- und Damen-Taschen, Uhren und Ketten, Musikwerke, Nähmaschinen, Bettbezüge, Federbetten, Zugvorleaug zu liefern. Wir schreiben nicht und machen keine Restame-Preise, um die Kunden zu locken sondern sagen nur

Kommen Sie! Sehen Sie! Urteilen Sie!

Gewerbe-Akademie Friedberg bei Frankfurt a/M.
Polytechnisches Institut für Maschinen, Elektro- u. Bau-Ingenieure, sowie für Architekten.

Möbel, Spiegel- und Postkarten
in sauberer Ausführung empfiehlt billig
P. Pertz, Hühnerstr. 2.

Magenleidenden
wolle ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrer, Sachhausen, b. Frankfurt a. M.

Hero-Margarine

ist die Beste, bräunt, schäumt und duftet wie beste Vollkornbutter und ersetzt dieselbe vollständig. Stets frisch zu haben bei:

Bernh. Fritsch Nachf.,
Vob. Otto Albert,
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.
Der beste Dinger für die Wintermonate ist

Peru-Guano

„Füllhornmarke“,
er macht die Ackerfruchte mild und warm und hat sich seit 40 Jahren vorzüglich bewährt.

Dr. Struves Selterwasser,
Biliner und Harzer Sauerbrunnen,
Fachinger, Apollinarisbrunnen,
Weinstein- u. Zitronensäure,
Fruktosimonaden-Bonbons

Oscar Leberl,
Drogen- und Mineralwässer,
Burgstraße 16.



Maether's
Kinder- u. Sportwagen

in den modernsten Farben und Fassons sind und bleiben die Besten. Zu äußerst billigen Preisen zu haben bei

Emil Pursdie,
Neumarkt.
Besichtigen Sie mein großes Lager und Sie werden erlaucht sein.
Mitgl. d. Reich. Rabatt-Spar-Vereins.

Chemisch-mikroskopische
Urin-
Untersuchungen sind bei Erkrankungen, namentlich wenn der Urin trübe ausgeschieden wird, sehr nöthig und werden geistesgemäß ausgeführt durch
Kron's Anstalt, Leipzig, Blücherstr. 11. Prospekte gratis.



Pelerinen
für Radfahrer- Jäger, Touristen
Samenfäden für Sport und Promenade.
Reiderbrandt & Sulfes.

Frankfurter Essig-Essen,
pr. Flasche a 1 M.,
hochfeinstes Bronzener-Del,
in Flaschen a 1.30 M. und 70 Pf. inkl.,
sowie ansgewogen a Pfd. 1.20 M.,
hochfeinstes Thüringer Mohnöl,
a Pfund 70 Pf., empfiehlt

Oscar Leberl,
Drogen- und Farben-Handlung,
Burgstraße 16.

Patentanwaltsbureau
SACK-LEIPZIG
Besorgung u. Verwertung.

Möbel aller Art
laufen Sie unbedingt am besten u. billigsten direkt in der größten und leistungsfähigsten Möbelwerkstatt von
C. Hauptmann,
Inhaber P. Krumben u. W. Knöfel,
Goltz a. E., Kl. Meißnerstr. 34/36
Erlaubte Zahlungsbedingungen.
Transport gratis p. Bahn od. eig. Geheiß.



Deutschland.

(Bei der Reichstagswahl) im Kreise Erlangen-Fürth sind am Donnerstag dem „Bollwischen Bureau“ zufolge nach der letzten Feststellung für Barbed (Kf. Wp.) 14683 und für Segig (So.) 14106 Stimmen abgegeben worden. Die Wahl Barbeds ist gesichert.

Volkswirtschaftliches.

Zur Fleischnot hat eine Protestversammlung der Berliner Fleischermeister und -Gesellen, die am Mittwoch im „Englischen Garten“ stattfand, eine Erklärung angenommen, worin von der Regierung die Aufhebung der Grenzsperrung gefordert wird, damit die große Fleischnot, durch die tausende Fleischergesellen und Meister erkranktes geworden sind, beseitigt werde. Die Behauptung, daß durch ausländisches Vieh Krankheiten eingeschleppt werden, sei nur als ein Gaukelspiel der Agrarier zu betrachten, denn es sei die Möglichkeit geboten, dieses Uebel zu beseitigen. Die Behauptung, die Fleischnot sei nur eine vorübergehende Erscheinung, sei zu verurteilen, da die Fleischnot schon seit langer Zeit bestehe und eine Besserung ohne Aufhebung der Grenzsperrung in absehbarer Zeit nicht zu erwarten sei. Der Referent Mos erklärte, die Fleischpreise würden auch in Zukunft noch wachsen; eine vorläufige Aufhebung würde auch wenig Erfolg haben. Schlachthofdirektor Selg habe mit seiner Forderung der vollständigen Öffnung der Grenzen für ausländisches Vieh das Richtige getroffen. Eine große Protestversammlung aller Angehörigen der Nahrungsmittelbranche soll in nächster Zeit Stellung zur Fleischnot nehmen.

Erste Vollversammlung der Handwerkskammer in Halle am 20. Juli.

Der Rechnungsabschluss auf das Geschäftsjahr 1904 (1. April 1904 bis 31. März 1905) ward genehmigt. Der Abschluß zeigte als Einnahme 45 162,74 Mk., als Ausgabe 28 663,91 Mk., demnach als Mehrertrag 16 498,83 Mk. Die Bestände der Kammer sind aus folgender Zusammenstellung ersichtlich: Ueberschuß aus dem Geschäftsjahr 1903 (Betriebsfonds) 12 327,14 Mk., davon ab: Zahlungen aus dem Betriebsfonds 650 Mk., Ueberschuß 1903 11 677,44 Mk., hierzu Ueberschuß aus dem Geschäftsjahr 1904 18 498,93 Mk., Gesamtbetrag 28 176,27 Mk.

Herr Kleemann-Halle beantragte, die praktische und theoretische Gesellenprüfung getrennt zu zensieren und diese doppelte Zensur in das Zeugnisbuch zu vermerken. Die Diskussionsredner zu diesem Antrage waren sehr verschiedener Meinung. Der Antrag wurde vertagt und der Vorstand beauftragt, entsprechende informierende Umfragen bei anderen Handwerkskammern zu halten; wenn diese sich über die Vor- oder Nachteile der geplanten Zensurteilung geäußert haben, wird er schon der nächsten Vollversammlung hierüber Mitteilung gemacht werden.

Die Mitglieder des Ausschusses für das Lehrlingswesen und diejenigen des Berufungsausschusses wurden wiedergewählt. Auch 2 Mitglieder des Rechnungsausschusses wurden wiedergewählt; das dritte Mitglied dieses Ausschusses lehnte die Wiederwahl wegen hohen Alters ab; an seine Stelle trat Herr Vorn-Düben.

Die Versammlung erkannte hierauf die Notwendigkeit der Unfallversicherung der Prüfungsmitglieder und der Prüflinge bei Gesellen- und Meisterprüfungen an und beauftragte den Vorstand, sich deswegen mit dem Vorort des Deutschen Handwerks- und Gewerbetagertages — das ist die Handwerkskammer zu Hannover — in Verbindung zu setzen.

Dann lag noch ein Antrag vor auf Festsetzung der Gehalts- und Pensionsverhältnisse des einzusetzenden neuen Sekretärs der Kammer. Es wurde vorgeschlagen, die Ruhegehaltsberechtigung des Sekretärs im Prinzip anzuerkennen und eine gemischte Kommission zu wählen, welche die Regelung dieser Frage in die Hand nimmt. Der Vorschlag wurde abgelehnt. Die Regelung des Ruhegehaltes soll solange verfallen werden, bis die Mühsüßigkeit Angelegenheit endgültig erledigt ist.

Damit schloß die Vollversammlung.

Provinz und Umgegend.

Halle, 22. Juli. Hier wurde ein Unfallschicksal ereignete sich in dem gotthalden Dre Tam bach. Ein Fuhrwerkbesitzer, Vater von zwölf Kindern, war auf seinem Wagen auf der Landstraße eingeschlafen. Durch die Erschütterungen des Wagens wurde er heruntergeworfen. Er blieb jedoch in einer Kette hängen und wurde buchstäblich zu Tode geschleift.

Ersparrnisse, etwa 55 Mk. Stahl. Dafür kaufte er sich ein Fahrrad. Der aus dem Krankenbause entlassene Geselle bemerkte sogleich den Diebstahl und gelang es ihm auch den Dieb kurz vor seinem Verschwinden abzufassen. Man nahm ihm das Rad und noch 18 Mk. von dem gehoblenen Gelde ab, ihn selbst aber in Haft. — Am nahen Döslau kam der Gemeindevorsteher Schmidt auf ganz eigene Art um's Leben. Derselbe war mit dem Reinigen eines Grabens beschäftigt, als er von epileptischen Krämpfen befallen wurde, niederstürzte und so zu liegen kam, daß er mit dem Gesicht im Schmutz steckte. Die Folge war Erstickung.

Amendorf, 22. Juli. Am 17. Juli d. J. ist an der Fluglinie Amendorf-Burg die schon ziemlich stark in Verwesung übergegangene Leiche eines Mannes gefunden worden, deren Persönlichkeit nicht festgestellt werden konnte. Der Verstorbene war etwa 1,70 m groß, hatte dunkelblondes Haar und eine Glatze.

Beendorf, 22. Juli. Hier verunglückten dieser Tage in einem Schachte zwei Bergleute beim Sprengen. Ueber die Ursache des bedauerenswerten Unfallsalles verlautet noch nichts.

Groß-Otterleben, 22. Juli. Der Führer eines Wägenwagens gab auf einen Schußknaben einen Revolvererschuß ab, wodurch er ihn schwer verletzete. Der Knabe hatte sich, dem Verbot des Aufsichters zuwider, an den Wagen gebängt.

Lindbach bei Westfal, 22. Juli. Auf der Staatschauffee Erfurt-Weimar fuhren ein mit vier Personen besetztes Automobil und der Wagen des Landwirts Deker aus Westfalstraf darartig zusammen, daß Frau Deker schwer verletzt wurde. Ein Pferd blieb auf der Stelle tot.

Breitenhagen, 22. Juli. Einen entsetzlichen Unfall erlitt der 19jährige Schiffer Sirdorf von hier. Er war bei Schönriesen auf dem dort liegenden Kabine seines Vaters beschäftigt, welcher nach Naumitz zu suchen sollte. Unglückslicherweise geriet der junge Mann bei dieser Arbeit in die von einem Drahtseile gebildete Schlinge. Die letztere zog sich zu und schnitt dem Unglücklichen das Bein über dem Knie glatt ab.

Alten, 22. Juli. Der seit Freitag voriger Woche bestehende Ausstand der hiesigen Hafnarbeiter ist beendet. Ein Teil der Ausständigen hat gestern bereits die Arbeit wieder aufgenommen, ein anderer Teil wird dies heute früh tun. Der weitaus größte Teil der Ausständigen muß freilich abgewiesen werden, da eine große Anzahl der Stellen, und zwar gerade der besten und lohnendsten, inzwischen besetzt ist.

Dessau, 22. Juli. Dienstagabend ist in Nauplau das 21. Jahre alte Söhnchen des Arbeiters Peter an Morphemvergiftung gestorben. Das Kind hatte aus einer Flasche die für die Ehefrau des V. vom Arzt verschriebene Morphemlösung getrunken und konnte trotz der sofort von der Mutter angewandten Gegenmittel nicht gerettet werden.

Dessau, 22. Juli. Der bienenwirtschaftliche Hauptverein der Provinz Sachsen, des Herzogtums Anhalt und der Thüringischen Staaten hält am 29. bis 31. Juli er seine Generalversammlung und Ausstellung im „Ipsol“ hier selbst ab. Seine Ehre hat der Prinz Eduard von Anhalt geruht das Protektorat, und Seine Excellenz, der Herzogl. Anh. Staatsminister von Dallwitz das Ehrenpräsidium gütlich zu übernehmen. Der Ehrenausschuß wird von einer großen Anzahl hochangesehener Herren gebildet. Ehrenpreise, vom Herzog von Anhalt, vom Prinzen Eduard, der Staatsregierung und der Stadt gestiftet, Medaillen, Diplome und Geldpreise winken den Ausstellern für ihre Leistungen. Mit der Ausstellung ist eine Lotterie, 3000 Lose à 50 Pf., verbunden, zu der außer wertvollen Bienenwölfen, Bienenwohnungen und Geräten für 400 Mk. Honig angekauft wird. Für Belehrung und Unterhaltung wird bestens gesorgt sein. Es sind bis jetzt 6 Vorträge von namhaften Inten angemeldet worden, die Sonntag den 30. Juli gehalten werden. Anschließend ist eine Fahrt nach dem herrlichen und weitberühmten Wörlitz geplant.

Aus Thüringen, 22. Juli. Ein schwerer Unfallsfall ereignete sich in dem gotthalden Dre Tam bach. Ein Fuhrwerkbesitzer, Vater von zwölf Kindern, war auf seinem Wagen auf der Landstraße eingeschlafen. Durch die Erschütterungen des Wagens wurde er heruntergeworfen. Er blieb jedoch in einer Kette hängen und wurde buchstäblich zu Tode geschleift.

Liebenwerda, 22. Juli. Mehrere Arbeiter waren auf Grube „Emmanuel“ zu Dölzbeida mit Einziehen von Eisenträgern beschäftigt, als plötzlich das Gerüst einstürzte. Der Schloffer Hr. Paust vom Unterkammer und sein Hilfsarbeiter Herbst

aus Liebenwerda wurden schwer verletzt unter den Trümmern hervorgezogen. Herbst war sofort bewußungslos und scheint einen Schädelbruch erlitten zu haben, während Paust, dem die Kopfhaat teilweise losgelöst war, seine volle Bewußung besaß, aber wahrscheinlich mehr innerliche Verletzungen davongetragen hat. Die Verunglückten wurden in das Landhammerische Knappschaftskrankenhaus übergeführt; sie liegen hoffnungslos darnieder. Die übrigen Arbeiter kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 23. Juli 1905.

(Persönliches.) Der Hilfsarbeiter bei der Land-Feuerlöschgesellschaft Munzer ist zum Bureauassistenten ernannt worden.

Ein Nagenabeichen für den Deutschen Flottenverein, das dazu dienen soll, daß sich die Mitglieder beim Segeln, beim Reiten an der Wasserkante, beim Aufenhalten in den Seebädern leicht erkennen können, hat auf eine Zmmeldung des Deutschen Flottenvereins jetzt der Kaiser genehmigt. Das Abzeichen zeigt auf dunkelblauem Tuch das schon früher vom Kaiser genehmigte Abzeichen des Deutschen Flottenvereins, den Anker in Goldfärberei, die Boje in roter Seide beziehungsweise in Emaille und den Adler in schwarzroter Seide auf gelbem Grunde. Umgeben ist das Abzeichen von einem Taufkranz.

Die Kohlweißlinge treten gegenwärtig auf unserm Felde in geradezu erschreckender Weise auf. Zu Tausenden und aber Tausenden fliegen die Schmetterlinge in der Luft umher, sich bald auf dieser, bald auf jener Blume niederlassend. Vor allem aber suchen sie die Kohlblätter heim, da sie auf den Blättern der Pflanzen ihre Eier abzusetzen pflegen, aus denen dann jene gefräßigen Raupen entstehen, die oft die Blätter bis auf die Rippen abnagen, und die Ernte illusorisch machen. Es gilt daher, auf der Hut zu sein, jene Eier und auch die jungen Raupen rechtzeitig zu entfernen.

Gestern nachmittag trafen 25 Offiziere verschiedener Waffengattungen nebst 40 Mann Besatzung hier ein und nahmen in unserer Stadt bis Montag früh Quartier. Die Truppe hat mit ihrer Ankunft in Merseburg eine Generalstabreise durch Thüringen vollendet, die Mitte vorigen Monats in Weimar begann und wird sich nunmehr auflösen.

Beim Kräfchenpflücken am Oesauer Wege stürzte am Freitag ein Arbeiter vom Baume und zog sich einen Armbruch zu. Der Verunglückte fand im hies. Krankenhaus Aufnahme.

Als Karitäten aus der Pflanzenwelt gingen uns zu: Zwei Gerkenähren mit zwei und mehrfachen Annuhns kleinerer Nebenähren von einem Acker am Hühlswege, ein Akazienzweig mit zwei frischen Blütentrauben aus einem Garten der Karlsstraße.

Der Gesangverein „Iris“ feiert heute sein 25jähriges Stiftungsfest, verbunden mit Bannerweihe, im Gasthause „Casino“. Um 3 Uhr findet ein Festzug durch die Stadt statt, um 4 Uhr Entfaltung des Banners und daran anschließend ein großes Gesangs- und Instrumental-Konzert. Viele Gesangvereine aus den umliegenden Dörfern haben ihr Erscheinen zugesagt.

Das Abonnements-Konzert am Freitagabend in der „Reichskrone“ zeigte unsere Stadtkapelle wieder auf der Höhe. Der geräumige Garten war besetzt von einer zahlreichen Menge, welche den vorzüglichsten Leistungen der Kapelle mit dankbarem Interesse folgte. Das Programm wies eine Reihe der stangvollsten Kompositionen auf und trug durch seine Vielseitigkeit zugleich dem Geschmacke Rechnung. Die Ausföhrung der einzelnen Piecen ließ nichts zu wünschen übrig. Die reiche Bewegung und die gute Schule des Dirigenten ermöglichte es Herrn Musikdirektor Hertel, eine vortreffliche Gesamtwirkung zu erzielen und die Zuhörer bis zum Schluß in gespannter Aufmerksamkeit zu erhalten. Die Darbietungen fanden denn auch allseitige und rückhaltlose Anerkennung und wenn je der Befall ein wohlverdienter genannt werden dürfte, so war dies bei dem vorerzählten Konzert in vollem Maße der Fall. Herr Hertel hat mit diesem tadellofen Konzert gezeigt, daß seine Leistungsfähigkeit noch lange nicht erschöpft ist und daß er unter seiner erfolgreichen Direktion von unserer Stadtkapelle noch manchen schönen musikalischen Genuß zu erwarten kann. Möge unser Publikum für dieses löbliche Streben auch das rechte lebendige Interesse zeigen.

Am Montagabend findet im Garten oder Saale der „Reichskrone“ ein Zigeuner-Konzert statt, auf das wir auch an dieser Stelle noch besonders hinweisen wollen.

„Livoli-Theater.“ Am Freitag ging Schönlans Bierater „Zwei glückliche Tage“ in Szene. Das Stück war wohl den meisten Theaterbesuchern bereits bekannt, wenn auch vielleicht unter anderem Namen. Es bietet reichlich Gelegenheit zum Lachen, vermag aber auch Würigung hervorzurufen, mitunter sogar beides zugleich. Wir haben es nämlich nicht mit einem eigentlichen Schwank zu tun, sondern mit einem richtigen Berliner Volksstück, das nicht geradezu Feig genannt sein möchte. Ein gewisser Reiz kann ihm nicht abgesprochen werden, schon der Gedanke ist interessant, die Tage des Einzuges in die neue Villa und des glücklichen Auszuges aus derselben als zwei gleich glückliche Tage hinzustellen. Dazu kommen mehrere hübsch gezeichnete Figuren, welche unser Wohlgefallen erwecken oder unsere Heiterkeit erregen können. Das nicht zu schwach verneinte Publikum zeigte sich deshalb mit der sehr flott von hinten gebenden Auf- führung äußerst befriedigt und gab das durch lauten Applaus und fröhliche Miene deutlich zu erkennen. Herr Meyer, der sich in die verschiedensten Rollen hineinzurollen und den verschiedenartigen Charakteren anzupassen versteht, spielte mit großer Virtuosität den Joseph Freisinger, und Fräulein Fanny Musäus war als dieses Mal eine Frische, Anmut und Natürlichkeit ganz bei sich. Herr Selle stellte mit bestem Erfolg den Friedrich Weinholz, Herr Stark den prächtigen Onkel Küttchen und Frau Gehring die famose Erb- tante dar.

„Theater.“ Der Theaterbetrieb ist es gelungen Herrn Gustav Kirchner, dessen Königs- leutnant noch in Erinnerung aller Theaterfreunde sein wird, für ein nochmaliges Gastspiel zu gewinnen und wird dieser Künstler am Dienstag den 25. Juli eine seiner Lieblingsrollen, den Eshof in „Eskafar“, „Kaufmann von Venedig“ spielen. Bilder des Herrn Gustav Kirchner als Eshof sind in mehreren hübsigen Geschnitten ausgefällt.

Öffentliche Schöffengerichts-Sitzung.

Merseburg, 22. Juli.
 Folgende Straffällen kamen am Montag und Donnerstag zur Verhandlung:
 1. Der Landwirt Otto S. aus Blößen hatte gegen eine Polizei-Strohbüchse wegen großen Unfluges Verurteilung eingelegt. Er wurde freigesprochen.
 2. Der Ortsbesitzer Paul S. aus Knappenroth war angeklagt, den Schiedsrichter vorzeitig beiseite zu haben. Der Angeklagte wurde für schuldig befunden und zu 20 Mk. Geldstrafe erst. 4 Tagen Gefängnis und zur Tragung der Kosten verurteilt.
 3. Der Arbeiter Hermann W. von hier, war angeklagt, in der Nacht vom 24. zum 25. Juni auf dem Neumarkt großen Unflut verübt zu haben, indem er sich an einer Schlägerei beteiligt haben sollte. Der Angeklagte wurde freigesprochen, weil er der Angeklagte gewesen war.
 4. Die Dienerin Else K. geb. S. von hier, steht in Braunschweig, war angeklagt, im Oktober 1903 Kleidungsstücke und Hüte, welche sie von einer Berliner Stirma zur Ausmasse erhalten hatte, nicht zurückgeschickt und auch nicht bezahlt zu haben. Sie wurde der Unterschlagung für schuldig befunden und höfentlich zu 30 Mk. Geldstrafe oder 5 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte war nicht anwesend.
 5. Der Arbeiter A. von hier, wiederholt vorbestraft, hatte die ihm angetragenen Arbeiten des Hospitals St. Sixt nicht ausgeführt. Er wurde deshalb zu einer Woche Haft verurteilt.
 6. Das Dienstmädchen B. von hier hatte ihrer Dienstherrin Kleidungsstücke etc. entwendet. Die Angeklagte war schuldig und wurde zu 1 Tag Gefängnis verurteilt, außerdem befähigt der Gerichtshof, ein Gnadengehalt einzuziehen und die Strafe bis dahin zu fünden.
 7. Die Handarbeiter August W. und Franz S. aus Senra waren angeklagt, dem Schulbau dieselbe einige Bretter weggenommen zu haben. Die Angeklagten wurden zu je 1 Tag Gefängnis verurteilt. Die Einreichung eines Gnaden- gesuches wurde infolge des vorgeschrittenen Alters und der bisherigen Unfreiheit der Angeklagten ebenfalls beschlossen.
 8. Der Stellmacher und Steuereinnahmer J. aus Gröllwitz war angeklagt, von dem Landwirt B. vorzeitig seit 5 Jahren Steuerbeiträge im Betrage von etwa 19 Mk. über den gesetz- lichen Betrag hinaus erhoben zu haben. Der Angeklagte be- stätigt, dies in 85vöhrlicher Absicht getan zu haben; die Ueber- hebung sei vielmehr nur infolge eines Medenfehlers geschehen. Der Gerichtshof identete dieser Aussage Glaubens und sprach den Angeklagten frei. Der Amtsanwalt hatte Unterschlagung angenommen und 30 Mk. Geldstrafe erst. 5 Tage Haft be- antragt.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

W. Dürrenberg, 21. Juli. Ausgrabungen sind in neuer Zeit auch auf literarischen Gebiete sehr beliebt. Zwar ist, was da an's Tageslicht kommt, nicht immer wertvoll, aber doch meist wenigstens interessant. Auch unsere Theatergesellschaft hat sich eine Ausgrabung einiger Venediger Lustspiele vorgenommen und gestern Abend als erstes einem völlig ausverkauften Hause „Die re- legierten Studenten“ vorgeführt. Zwar merkt man es dem Stücke ein wenig an, daß es schon unsere Großeltern in Heiterkeit versteht hat, selbst sorgfältiges Augen hat die Patina des Alters nicht genug erkennen können, und nicht nur Kostüme (besonders bemerksenswert durch historische Treue war das des Herrn Doser als Defonierat Hirschbad) sondern auch Denk- und Ausdrucksweise erinnert an die Zeit, wo man noch sentimentaler war, als in unseren gefälligeren modernen Tagen, aber trotzdem riß der gemüthliche Humor des Stückes die Zuhörer von einem Lachausbruch zum anderen. Es war kein erschütterndes Drama, wie wir es in der

„Heimat“ und in der „Jugend“ von denselben Künstlern kürzlich so vollendet wiedergegeben haben, es gab da auch keine heiklen Situationen, keine Probleme modernen Denkens und Empfindens, aber dafür entrollte sich ein farbenreiches und ab- wechslungsreiches Bild, das jeder mit Freude und Teilnahme betrachtete. Unter den, wie gesagt, äußerst zahlreichen Zuhörern befanden sich diesmal auffallend viele akademisch gebildete Herren, die durch den Titel anodent, hauptsächlich in Erinnerungen an die eigene Studienzeit Schwelgen wollten. Die Darstellung war wieder sehr gut. Diesmal be- sonders aus auch Herr Braune als Reinhold Kronau vollständig. Das Herr Noos als dessen Onkel, Herr Doser als Defonierat vorzügliches leisteten, ist selbstverständlich. Herr Doppel war als stotternder Stadthaupt wieder ganz in seinem Element. Das gleiche Lob gilt den übrigen Herren. Von den Damen zeichneten sich Amalie Kramer, Eva Kännemann und Alice Robbe aus. An Agnes Wenthaus haben wir etwas gut zu machen. Aus Versehen hatten wir sie in der Kritik des Dr. Klaus ganz übergangen, obgleich sie wie immer ganz ausgezeichnet die alte Hausbäuerin gespielt hatte. Auch dieses Mal erregte ihr drahtiges Spiel, besonders in der Janfsene mit ihrer Schwägerin lebhafteste Heiterkeit und mehrfachen Hervorruf. Erwähnt sei noch, daß eine Debutantin, Frä. Käpfe, mitwirkte. Ist sie auch noch Amers unfertig, und ihr Spiel noch etwas un- frei, so merkt man doch schon, daß sie bei fernem Reiz sich zu einer tüchtigen Künstlerin entwickeln wird. — Sonntag werden die „Järlischen Ver- wandten“ von Benedic gegeben werden.

8 Meuden, 22. Juli. Einen bedauerlichen Unglücksfall erleidet der älteste Sohn des hiesigen Landwirts Herrn Bräutigam. Derselbe wurde bei einer Radtour plötzlich von einem Schwindel befallen und stürzte so unglücklich vom Rade, daß er sich eine ernste Gehirnerschütterung zuzog.
 8 Scheuditz, 22. Juli. Vom hiesigen Schöffengericht wurden am Donnerstag die Ar- beiter Ludwig Engelhardt und Ferdinand Nagel und der Kürschner Louis Zimmermann, sämtlich von hier, welche einen unzureichenden Fiskus als angeblichen „Streikbrecher“ schwer mißhandelt hatten, zu je 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Spielplan-Entwurf des künftigen Stadt-Theaters

von 23. bis 30. Juli.
Neues Theater. — Anfang 7 Uhr. — Sonntag: „Die schöne Helena.“ — Montag: „Ortello.“ — Dienstag 1/8 Uhr: „Das süße Mädel.“ — Mittwoch 1/8 Uhr: „Die religiösen Studenten.“ — Donnerstag 1/8 Uhr: „Jadwiga.“ — Freitag 1/8 Uhr: „Die Geisha.“ — Sonn- abend 1/8 Uhr: „Der Hibernier.“ — Sonntag: „Gasparone.“
Altes Theater. — Anfang 8 Uhr. — Sonntag: „Der Schlangenhändler.“ — Montag: „Die Wildente.“ — Dienstag: „Lustige Chemänner.“ — Mittwoch: „Der Volksfeind.“ — Donnerstag: „Lustige Chemänner.“ — Freitag: „Demi Monde.“ — Sonnabend: „Blanchette.“ — Sonntag: „Lustige Chemänner.“

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Eine ganz eigenartige, merkwürdige Schöpfung, die nur kurze Zeit bestand, war der deutsche Fürstenbund, der von König Friedrich II. von Preußen am 23. Juli 1785 gegründet wurde. Dieses Bündnis, zunächst zwischen Preußen, dem Kurfürsten von Sachsen und von Braunschweig-Hannover abgeschlossen, traten noch der Kurfürst von Mainz, der Landgraf von Hessen-Kassel, die Fürsten von Anhalt, die Herzöge von Braunschweig, Weimar, Gotha und Zweibrücken, sowie auch andere Städte. Als Zweck des Bundes wurde angegeben, „man wolle mit vereinter Macht bestreben, daß die Reichsstände in ihrer Integrität und Verschlingung erhalten und alle Stände bei ihren Landen und Gerechtigkeiten sowie auch bei ihren Haus- und Familien- und Successionsverfassungen unbedenklich belassen wurden.“ Im Grunde richtete sich die Tendenz dieses Bundes gegen den deutschen Kaiser, resp. Kaiser Joseph II. von Oesterreich. Von vielen Seiten Geschichtsdarstellungen ist der Bund als ein Werk des Patriotismus und als eine Rettung der deutschen Freiheit gegenüber der englisch spannen Vergewaltigung Iteins Oesterreich verherrlicht worden, allein in Wirklichkeit handelt es sich bei dieser Gründung um die Machtfrage, um den Einfluß Preußens und Oesterreichs in Deutschland. Mit Friedrichs Tod zerbrach dieser Fürstenbund wie eine Luftblase.

Vor 100 Jahren, am 24. Juli 1805 ist in Wädzburg der bekannte Architekt Johann Heinrich Straub geboren, der durch eine Reihe altdeutscher Bauwerke sich weithin einen Namen gemacht hatte. Er war Lehrer der Architektur an der Artillerie- und Ingenieurschule, an der Kunstakademie und später an der Bauakademie in Berlin. Er baute das Schloss Wädlsberg bei Pösching, begleitete 1853 den Prinzen Albrecht bei den Krönungen Friedrichs Wilhelm auf einer italienischen Reise und baute das alte Palais König Friedrich Wilhelm III. in Berlin aus. Er hat ferner die Berliner Nationalgalerie und das Siegesdenkmal auf dem Königsplatz in Berlin gebaut, endlich auch noch mehrere Kirchen. Von bleibendem Wert ist seine Schrift: „Das altgermanische Theatergebäude.“ Er starb 1880 in Berlin.

Wetterwarte.

Voraussetzliches Wetter am 23. Juli: Etwas wärmeres, anfänglich mehr heiteres, später vielfach wolfsches Wetter mit Gewittern und Regenschüffen. — 24. Juli: Wechselnd bewölkt, zunächst in der Tem- peratur wenig verändertes Wetter mit Regen und vielfach Gewittern. Später kühler.

Vermischtes.

• (Gepartiert.) Im Hotel „Moles Haus“ in Straßburg i. E. sah ein russischer Oberst a. D., so erzählt die „Straß. Post“, am Fenster, als eine Abtheilung des 106. Me- gimentes, allerdings keine Leute, vorbeimarschirte. Der Russe hinter: „Sind das die unbesieglichen, markirlichen deutschen Soldaten, die die Nicolos?“ Der Oberst erwiderte schlagfertig: „Nicht nichts, Herr Oberst, die Japaner finden auch kein!“ Der Russe zahlte sofort und verwich.
 • (Neues Reichswaffenhaus.) Auf der Haupt- verammlung der Reichswehrschule in Köln ist beschlossen worden, daß das jetzige Reichswaffenhaus nach Bromberg kommt.
 • (Schreckliches Unglück.) Dem etwa 40 Jahre alten Landwirt August Veil von Wädeden wurde, wie aus Honau gemeldet wird, am den Felde beim Fruchtmahnen von den Weisern der Mähmaschine beide Füße abge- schnitten.
 • (Eisenbahnunglück in Linbau am Bodeise.) In der Nacht vom 11. auf den 12. Juli ist von einem Stützfuhrer in Oberreichenau während des Rangierens der hintere Teil, der aus 14 Wägen bestand, nach Linbau in die Traktierbahn entlaufen. Die angelegten Weiche, die Wägen anzuhalten, mißlangten wegen der Hitze der am Ver- fügung stehenden Zeit. Aun Wägen liegen zerstreut über die Weichen. Verletzt wurde niemand. Die Umleitung des Traktierfuhrers gelang über Bregenz.

Gerichtsverhandlungen.

— Halle, 21. Juli. Von dem Kriegsgesicht der 8. Division wurden die Offiziere des Kürassier-Regiments v. Seydlitz (Magdeh.) Nr. 7 in Kaiserstadt Nr. v. d. Burg und v. Kögern wegen Zwangsmaßs mit tödlichen Waffen zu 6 Monaten und 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung fand vollständig unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.
 — Das Oberkriegsgericht des XVII. Armeekorps verurteilte den Seganten Vorkiss und den Unteroffizier Straje wegen Mißhandlung und vorfalschwürdiger Behandlung Un- teroffiziers in 50 bzw. 11 Jahren zu fünf, bezw. sechs Monaten Gefängnis und Degradation.
 — Klauen i. S. 22. Juli. Ein für Mischgändler beachtenswertes Urteil wurde hier gefällt. Nach dieser richter- lichen Entscheidung ist jeder Mischgändler verpflichtet, die zum Verkauf übernommene Waare von der Waage an die Käufer auf ihren Fettgewicht zu prüfen. Ein Mischgändler, der dies nicht gethan, wurde in eine Geldstrafe genommen.

Neueste Nachrichten.

Konstantinopel, 22. Juli. Der Sultan war gestern ein Ustentat ausgefetzt. Bei der feierlichen Auffahrt des Hofes zum Mittaggebete wurde eine Bombe geworfen. Der Sultan wurde nicht verletzt. — Ein weiteres Telegramm meldet: Durch die Dynamit- bombe, welche auf der Straße vor der Waifsee explodirte, als der Sultan nach dem Selamlik die Waifsee verließ, wurden vierzig Personen, meist Soldaten, getödtet. Viele Verhaftungen sind vor- genommen. Der Sultan fehrte, voll- ständig unverletzt, ruhig ins Palais zurück und empfing bald darauf den kaiserliche Reichsminister. Der Täter ist wahrscheinlich geödtet.

New York, 22. Juli. An Bord des in San Diego (Kalifornien) liegenden nordamerikanischen Kanonenbootes „Bennington“ explodirte der Kessel, so daß das Oberdeck in seiner ganzen Länge auf flog. Die Besatzung des Schiffes betrug 278 Mann. Von diesen sind nach den bisherigen Meldungen fünfzig Mann getödtet und über zwei- hundert verletzt. Der Kommandant war kurz vor der Katastrophe an Land gegangen. Das Schiff dürfte sinken. Zahl- reiche Dampfboote fahren im Hafen umher, um die Toten und Verwundeten auf- zunehmen. Eine größere Anzahl schwer und leicht Verletzter ist bereits in einem Hospital untergebracht worden.

Kemnitz, 22. Juli. Aus Warschau wird berichtet, daß dort im Vorfall eines Kaufes in der Parafraße ein Geheimagent der Polizei namens Michael Palabin von einem unbekanntem Mann überfallen und durch zwei Revolverkugeln schwer verundet wurde. — Auf einen Polizisten namens Poltsch stürzten sich in der Karlowitzstraße elf Personen mit Messern, entziffen dem Beamten den Säbel, mißhandelten ihn, und ließen ihn mit aufgeschlitztem Bauch und fünfzehn Koppwunden auf der Straße liegen.

Bialystok, 22. Juli. Durch einen Bomben- wurf auf der Straße wurde gestern nachmittag ein Mann getödtet. Der hiesige Polizeichef sowie dessen Sohn, ein Gymnasiast, und drei andere Personen wurden schwer, eine größere Anzahl Menschen leicht verletzt. Durch die Gewalt der Explosion wurden die Fensterheben im weiten Umkreis zerföhrt. Der Verbrecher, der gut gefehdet war und den gebildeten Volkschichten anzugehören schien, ist entkommen.

Gelfingford, 22. Juli. Gestern nachmittag 3 1/2 Uhr feuerte ein Wamm, namens Kella Crocop,

auf der Wiborg-Geplanade zwei Revolvergeschosse gegen den Genbarmerleutnant Ramonovskio ab. Der Offizier wurde so schwer verwundet, daß er am Abend seinen Verletzungen erlag. Der Täter wurde verhaftet.

Petersburg, 22. Juli. Zu der beabsichtigten Seefahrt des Jaren wird unterrichtet, daß die Fahrt nur deshalb erfolgt, damit der Jar seine in letzter Zeit hart mitgenommenen Nerven kühle. Aus diesem Grunde werde die Reise längere Zeit dauern und bis Kopenhagen ausgedehnt werden. Von einer Zusammenkunft mit dem deutschen Kaiser weiß man hier nichts.

Petersburg, 22. Juli. Vom Kriegsschauplatz mehren sich die Stimmen der leitenden Personen an den Jaren, durchaus keinen Frieden abzuschließen, bevor nicht ein Sieg von der russischen Armee erfochten sei. Wütes Mission wird sich durch diese Forderungen nach Fortsetzung des Krieges immer schwieriger gestalten. Man erhofft demnach am Jarenhose keine erspriechliche Einigung der Friedensunterhändler in America. Einen nach russischer Auffassung ehrenwerten Frieden für das Jarenreich dürfte die japanische Regierung aber kaum gewinnen sein zu können.

Kopenhagen, 22. Juli. Die sechs großen deutschen Seeschiffe haben zwischen dem Esforts, der Kreuzer „Blitz“ und die Torpedobote vor Kangelnie Anker geworfen. Dort haben sich zahllose Zuschauer trotz des regnerischen Wetters eingefunden, um das Geschehener zu sehen. Die deutschen Seeleute, die sich in den Straßen Kopenhagens gezeigt, wurden vom Publikum aufs herzlichste begrüßt.

Abends um 7^{1/2} Uhr fand bei dem deutschen Gesandten von Schön ein Dinner statt, an dem teilnahmen: Prinz Waldemar, der Chef der dänischen Gesandtschaft, Graf Raben-Legau, der dänische Vizeadmiral von Wandel, die deutschen und dänischen Schiffskommandanten, die Mitglieder der deutschen Gesandtschaft und des Generalkonsulats. Der Gesandte von Schön toastete auf den König von Dänemark, worauf Prinz Waldemar ein Hoch auf Kaiser Wilhelm ansprach. — Gleichzeitig wurde den übrigen deutschen Offizieren ein Festmahl im Vangelinge-Pavillon gegeben, während im Tivoli 200 deutsche und 50 dänische Matrosen gespeist wurden. Hier toasteten Marinekapitän Hansen auf den Deutschen Kaiser und Kapitänleutnant Altermann auf König Christian. Dann wurden die Mannschaften in den Jertus und andere Vergnügungsetablissemments geführt.

London, 22. Juli. Es verlautet, Balfour habe dem Könige in der gestrigen Audienz, die eine halbe Stunde dauerte, erklärt, er und die übrigen Minister stimmen darin überein, das es ihnen unter den gegenwärtigen Umständen nicht obliege, zurückzutreten.

San Diego (Kalifornien), 22. Juli. Nach den letzten Feststellungen sind bei der Explosion an Bord des „Bennington“ 27 Personen getötet und 60—70 verletzt worden, darunter viele Schamer.

Brüssel, 22. Juli. König Leopold hat anlässlich des 75 jährigen Jubiläums der Unabhängigkeit Belgiens eine Amnestie erlassen.

Madrid, 22. Juli. Der Sturm hob gestern abend das Dach einer Waschanstalt ab, das auf eine Kämmligkeit niederfiel, in der 110 Personen beschäftigt waren. Bislang sind 36 Verletzte unter den Trümmern herangezogen worden; davon sind 19 tödlich verletzt.

Waren- und Produktensätze.

Berlin, 21. Juli. Weizen 1000 kg Juli — — — Sept. 172,00, Dez. 174,00, Mt. Roggen 1000 kg Juli, — — — Sept. 145,75, Dez. 147,00, Mt. Hafer 1000 kg 139,00, Sept. 137,00, Mt. Rüböl 100 kg runder loto Juli 137,00, Sept. 125,50, Mt. Rüböl 100 kg Mtai 48,00, Mt. 48,50, Mt. Spiritus 70 er loco — — — Mt.

Gegenüber dem wenig betriebliebenden preussischen Saatenhandelsbericht, den kleinen argentinischen Blagunden und den steigenden amerikanischen sowie ungarischen Kurzen beruht sich der heutige Markt abwartend, weil das Barometer steigt. Auslandsforderungen teilweise erhöht. Hafer und Mais fester. Rüböl ruhig.

Reklameteil.

„Soche auf Vorrat“, ein Küchenapparat, wie er wohl praktischer nicht gedacht werden kann. Es ist ein Zeit- und Arbeitsparier im besten Sinne des Wortes, der schon in vielen Kreisen vortrefflich Anwendung gefunden hat. Nicht nur Osten — für die sich die Einrichtungen tagtäglich bewährt haben — auch Süde und Meise, Milch und Säure lassen sich auf lange Zeit gebrauchsfertig frischhalten. Allen Hausfrauen bietet dieses Haltungsverfahren gesundheitsliche und wirtschaftliche Vorteile und Annehmlichkeiten. Mit diesen Apparat näher einzugehen, versteht sich aus der Anzeige an Raum. Beim nächsten Alleinverreter Firma August H. Beck, Kaufhof Paul H. Beck, Entenplan wird jederzeit ausführliche Prospekte und Gebrauchsanweisungen zu erhalten; aus denselben wird im übrigen auf das heutige Interat.

Anzeigen.

Freitag abend 10 Uhr verstarb in der Königl. Klinik zu Halle a/S. unsere gute treuehegung Mutter

Emma Henckel
geborene **Pohle**
im 68. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerzerfüllt an Familien **Henckel u. Knauth.**

Verdigung findet Montag nachm. 3 Uhr von der Altenburger Friedhofkapelle aus statt.

Eine jugendliche Kranzpenden bitten Dom 7 oder Delgrube 11 abzugeben.

Heute nachmittag 2 Uhr verstarb nach langen schweren Leiden unsere liebe Mutter und Großmutter

Charlotte Bauer
geb. Bödome im 75. Lebensjahre.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an die trauernden Hinterbliebenen. Merseburg, den 22. Juli 1905.

Familie Behr.

Verdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr von städt. Kranzhaus aus statt.

Für die herzlichsten Beweise der Teilnahme bei dem Begräbnis unseres lieben Vaters sagen wir Allen nur auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Zur Namen der Hinterbliebenen:
Max Eggert.

Tiefbewegten Herzens spreche ich hierdurch meinen innigsten Dank aus für die liebevolle Teilnahme, welche mir bei dem Heimgang meines lieben Mannes von Nah und Fern, namentlich auch aus Merseburg, in so reichlichem Masse bekundet worden ist. Ich bitte, dem teuren Entschlafenen ein treues Gedenken zu bewahren.

Grosslichterfelde, den 21. Juli 1905.

Frau Anna verw. Rechnungsrat Kieler
geb. Wolff nebst ihren vier Kindern.

Inventar-Auktion in Großlehna
(Station an der Bahn Carbestra-Beitzig.)
Dienstag den 25. Juli 1905,
von vormittags 11 Uhr ab,
soll im Gute Nr. 34 in Großlehna wegen Aufgabe der Wirtschaft das gesamte lebende und tote Inventar, insbesondere:

- 2 Pferde,
- 6 Stück Rindvieh (darunter 1 Kuh mit Kalb, 1 neumilchendes 2 hochtragend),
- 2 Wirtschaftswagen,
- 1 Fanchenwagen,
- 2 Pflanzwagen,
- 1 Handwagen,
- 1 Drill-, 1 Waschmaschine,
- 1 Dresch-, 1 Säufelmaschine,
- 1 Gliederwalze,

Ackerpflüge, Gagen und verschiedene andere zur Wirtschaft gehörende Gegenstände, ferner:

Heu- und Strohvorräte
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Obst-Verpachtung.
Die diesjährige Obstnutzung der Gemeinde Tragarth soll
Montag d. 24. Juli, mittags 12 Uhr,
öffentlich verpachtet werden.
Bedingungen vor dem Termine.
Tragarth, den 22. Juli 1905.
Der Gemeindevorsteher.

Hausgrundstück
mit Zorinjahrt und Pferde stall, großem Hof u. Garten, zu allen Unternehmungen passend, billig bei mäßiger Anzahlung zu verkaufen.
Hof. Off. u. G 1 50 an die Exp. d. Bl.

Ein 2stöckiges Haus
auf dem Lande mit Garten und 2 Morg. Feld hat zu verkaufen
Gustav Penckel, Gottbartsstr. 26.

Handschleppharken
empfehlen
Gebrüder Wiegand.

Eine neue Nähmaschine
zu verkaufen
Leipzigstr. 81.

Ein schöner kräft. Gel mit Gelbfir,
1 fast neuer Federtafelwagen,
1 älterer Leiterwagen
veränderungshalber zu verkaufen.
F. Lauch, Wilgau.

Ende Gasthof oder Restaurant
zu verkaufen. Kaufkraft kann gestellt werden.
Besitzliche Objekten unter „Gasthof“ an die Exp. d. Bl.

Eine noch ziemlich neue
Ladeneinrichtung
billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Eine Dezimalwaage,
wenig gebraucht, ist preiswert zu verkaufen
Zschirgstr. 9.

Ein guterhaltener Kinderwagen
ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Ein Laden
H. Ritterstr. 13 ist sofort zu vermieten.
Gell. Anfragen zu richten
Burgstr. 5 im Laden.

Altenburger Schulplatz 6 ist die halbe Etage zu vermieten, per 1. Oktober zu beziehen. Näheres beim Vermittler danach.

Der Laden mit Wohnung
keine Miete. 6a ist sofort zu vermieten und zu beziehen.
Gust. Altendorf, H. Ritterstr. 16.

Wanfarden-Wohnung
sofort zu vermieten und 1. Juli zu beziehen.
Preis 70 Taler.
Peegge, Welfe Mauer 23.

Unteraltenburg 56
ist zum 1. Juli die halbe 2. Etage, Preis Mk. 450 und zum 1. Oktober das Parterre, Preis Mk. 400, zu beziehen. Schöne Wohnung mit Gartenbenutzung.
Kleinere Wohnung zu vermieten und kann sofort oder später bezogen werden.
Mühlberg 19.

Parterre-Stube mit einzelne Person 1. August oder später zu beziehen.
Unteraltenburg 62.

Eine Wohnung mit allem Zubehör in an einzelne Leute zu vermieten, sowie eine Stube für 12 Taler gleich zu beziehen.
Unteraltenburg 24.

Für eine Person eine kleine Stube zu vermieten
Wegzugshalber ist eine Wohnung, St., K., Küche mit allem Zubeh., sofort od. 1. Okt. zu beziehen. Näh. Hirtensstr. 4.

Die kleinere Hälfte der 2. Etage sofort zu beziehen
Markt 23.

Ein Logis ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen
Wohnung an ruhige Leute zu vermieten, Jahr 28 Tl. Näheres in der Exped. d. Bl.

Weißenfischerstraße 7
Parterre-Wohnung, nur für einzelne Familie passend, zum 1. Oktober bezugsbar.
Paul Lützkendorf, Holzhandlung.

Krautstrasse Nr 11
Parterre-Wohnung, Preis 200 Mt., an ruhige Leute sofort zu vermieten und am 1. Oktober oder früher zu beziehen
Wenigauerstr. 2a.

Eine Wohnung, best. aus Stube, Kammer nebst Zubehör, zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Näheres
Neumarkt 35.

Ein junges Mädchen wird für sofort oder 1. August bei hohem Lohn gesucht.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Möblierte Zimmer
und Wohnungen mit und ohne Pension und auf Tage und Wochen
Dammstr. 7.

Möbl. Stube, auch als Schlafstelle
zu vermieten
Bruckstr. 16.

Ein kleiner Laden mit Wohnung
und Zubehör wird ver. sofort oder 1. Oktober zu mieten gesucht. Off. mit Angabe des Preises und der Lage unt. „Laden“ an die Exp. d. Bl.
Eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, per sofort zu beziehen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **1 100** an die Exp. d. Bl. erbeten.

Das Neueste in
Einsteckkämmen u. Haarpagen

traf ein und hatte dieselben bestens empfohlen
E. Müller, Markt 14,
Seifen- und Parfümeriegeschäft.

Neue Kartoffeln, Gurken u. Vollherige
empfiehlt
Gustav Eriar, Bindberg 7.

Hochfeinen neuen Delikatess-Sauerkohl
liefert am billigsten in Ostpreußen, ausgewogen
Carl Lange sen., Halle a. S.
Aufträge eventl. durch Botenmann Werfert.

Bauhändler-Schule
Osterwick an Harz.
In 2 Halbj. volle Ausbildung zum Baugewerksmeister.
Die Direktion.
9.10.
Polier-Kurse.



Emailliergeschirr
Praktische Gelegenheitsgeschenke findet man stets billig bei
H. Becher, Schmallestraße 29.
Mitglied des Merseburger Rabatt-Verkehrs.

Moderne Plüsch-Sofa-Bezüge.
Billige Moquetplüsch.
ganzer Bezug nur Mt. 23,00.
Chemnitzer Möbelstoffe u. dazu passende Posamenten
billigst bei
Paul Thum, Chemnitz.
Muster franco gegen franco Rücksendung.
Beste erhaltene Solidaria-Fahrräder auf Wunsch Teilzahlung.
Anz. 28. 50, 50 Mt. Anz. 8-10 Mt. monatlich. Bekehrter von 60 Mt. an. Zubehörteile sportbillig. Preisliste ununterb. **J. Jendrosch & Co., Charlottenburg 5, No. 39**

Tapeten
neuester Muster,
Wachstuch, Linoleum
empfiehlt zu billigsten Preisen
J. Weibgen, Markt 32.

Schultheiss.

Sonntag den 23. Juli 1905.

Menu.

a Kuvirt 1,— Mark.

Krebsuppe.

Schnitzel m. Blumentohlgemüse

Gefüllte Lauge.

Salat — Kompott.

Griesflammerly m. Himbeer.

Täglich frische Odektreibe.

Reform-Schürzen,



nensche Fassung für Damen und Kinder in allen Preisen

Reform-Schürzen

wie Abbildung f. junge Mädch. Stück 1 Mk. u. 1,35 Mk.

Theodor Freytag, Hofmarkt 1.

Adolf Schäfer

empfehl. Einmache Zucker, gemahlener Zucker, Würfelzucker billigst.

Lichtbad Helios

am Gotthardtsteich 3, I. Auskunft für chemisch-mikroskop. Arinunterfuchungen, elektr. Lichtbäder, elektr. Wasserbäder, Bestrahlungen, Massagen. Kuren mit giftfreien Pflanzensäften, täglich offen. Beste Kurverfahren bei fast allen Krankheiten. Rheumatismus, Ischias, Nieren- u. Blasenleiden, Magen-, Stuhl- u. Harnbeschwerden, Geschlechts- u. Hautleiden, Wunden, Geschwüre.

Diemen-Planen

10 x 10 = 100 Meter von 120 Mk. an.

Saat- u. Vorlege-Planen, Getreide-Säcke

billigst. M. Webr, Halle a/S., Leipzigerstr. 81. Fernruf 2647.

Adolf Schäfer

empfehl. Apfelschnitte, Pflaumen, Aprikosen, Pfirsiche, ff. Schweizerkäse, ff. Molkeireibutter.

Melodia.

Sonntag den 23. Juli Familien-Ausflug mit Musik nach Niederborna. Abmarsch nachm. 2 Uhr vom Kinderplatz. Der Vorstand.

Nur 1 Tag! Reichskrone. Tourné 1905!

(Garten oder Saal, je nach Witterung.)

Montag den 24. Juli, abends 8 Uhr,

Einmaliges großes Zigeuner-Konzert

mit Solo- und Chorgesängen, gegeben vom Oesterreichisch-Ungarischen Damen- und Herren-Orchester „Katozi“ in verschiedenen Landesstrichen.

Grossartige Geigen- und Zimbal-Virtuosen.

Ausführung des an Licht und Farbenpracht einzig dastehenden

„Ein Traum von Licht und Schönheit“

mit wundervollen hier noch nie gezeigten weltstädtischen Lichteffekten und Verwandlungen à la Loi Fuller, mit 3 Scheinwerfern eigener Anlage.

II. a.: *Blantiole, la reine du bal*, Windsbraut, Meeresturm, Feuerfäule, Feuer- und Flammantanz, dirigiert von **Mlle. Hieront**.

Debut der Konzerts- und Balladensängerin **Genevié Sobont**.

Vorverkauf 50 Pfg., ein Familienbillet für 3 Personen 1,25 Mk. bei Herrn Kaufmann Frabwert, H. Ritterstr. u. Herrn Diebold, Dom. — Kassapreis 60 Pfg., Schüler 30 Pfg.

Im Hause Enteaplan 2 ist ein Laden mit Wohnung,

Lagerraum u. Pferdestall zusammen und auch getrennt zum 1. Oktober zu vermieten. Gest. Auftragen erbittet August Perle, Fuß. Paul Ehlert.

Thüringer Hof Merseburg.

Sonntag den 23. Juli

Einweihung d. vollständig neu renovierten Saales.

Nachmittag von 3/2 Uhr ab Freikonzert im Garten, abends 8 Uhr

Ball

bei vollen Deckeln bis nachts 2 Uhr. Für reichhaltige warme und kalte Speisen ist bestens Sorge getragen.

Es ladet höflich ein **Otto Trautwein.** Bei ungenügender Witterung findet das Freikonzert im Saale statt.

L. Merseburger Bandonion-Klub

gibt Sonntag den 23. Juli sein Vergnügen im „Magazin“ ab. Von nachmittags 3 und abends 8 Uhr ab Ball. Der Vorstand.

Barfabad.

Sonntag nachmittag Luftballon-Ausflug. Cupfelle meinen prächtigen Garten, sowie sämtliche Lokaltäten zur gest. Benützung.

Dauer's Restauration.

Heute Kurz-, Enten- u. Sahnchen-Auskegeln.

Weintraube.

Heute Sonntag Gartenfest d. Bürgerklubs. Von nachmittags 3 Uhr ab Ball bei Nacht bestem Wetter. Dazu laden ergeblich ein Der Vorstand. 6 Offiziere.

Achtung! Schützenhaus.

Heute, von nachmittags 4 und abends 8 Uhr ab, grosses humoristisches Gesangskonzert unter gütiger Mitwirkung des Herrn Kranemann. Neues Programm. Entree frei. Von 4 Uhr ab ff. Thüringer Köstlichkeiten von bekannter Güte. Carl Landgraf.

Kötzchen.

Heute Nachmittag Sahnchen-Auskegeln. H. Köke.

Sahnchen-Auskegeln.

H. Köke.

Rauch-Club „Brasil“.

Sonntag den 23. Juli Ausflug nach Jena. Dortselbst Tänzen. Der Vorstand.

Frankleben.

Heute Sonntag, von nachmittags 3 Uhr ab Ballmusik. Dazu laden freundlich ein Die jungen Frauen. D. Gebis, Götze.

hauslich-ladene Burli. Friederike Vogel, Hofmarkt 9.

Der Gesangsverein „Iris“

begeht am Sonnabend den 22. und Sonntag den 23. Juli die Feier seines 25jährig. Bestehens verbunden mit

Bannerweihe

in den Räumen des „Casino“. Sonntagabend von 7/2 Uhr an allgemäiner

Bestkimmers

Sonntag vormittags 11 Uhr: Empfang der auswärtigen Vereine. Nachmittag 3 Uhr: Umzug durch die Stadt. Abmarsch vom „Casino“. Von 4 Uhr ab:

Gesangs- und Instrumental-Konzert.

Abends 8 Uhr: Ball.

Unsere geladenen Gäste laden wir nochmals freundlich ein, auch diejenigen, welche verhehentlich durch Einladung überleben sein sollten.

Der Vorstand.

Grube von der Heydt bei Ammendorf. Häuer u. Förderleute werden eingestellt.

Ein kräftig. Hausbursche

wird sofort gesucht. Gasthof gold. Kugel.

2 Maurer

werden sofort eingestellt. Zu erfragen Saalstraße 12, 1 Treppe.

Ein Küchenmädchen

wird sofort gesucht. Lohn 80 Taler. Frau Voigt, Wittenberg 7. Mädchen für einige Stunden des Vormittags zur Aufwartung Coburgerstr. 21 b II.

Reichskrone.

Sonntag den 23. Juli 1905. Mittageßen a Mt. 1,25, 0,75 nach Wahl.

Krautbräse nach Monte Carlo. Frikassee von Huhn und Zunge nach Conlofer Art.

Kinderstlet. Kompott — Salat. Apfel. — Beignets. Käse — Mokka.

Wärchen in 5 Bildern von Sophie Hemmig. Personen:

Zivoli-Theater.

Sonntag den 23. Juli 1905. Nachmittag 4 Uhr Kinder-Vorstellung: Klein Däumling

oder Der Menschenfresser.

Wärchen in 5 Bildern von Sophie Hemmig. Personen:

Der König. R. Sella. Der Hofrat. C. Krauß. Ein Hofherr. A. Dillner. Der Dolgmäner. H. Eder. Martin, ein armer Bauer. H. Schmidt. Hirt, seine Frau. H. Müller. H. Sams. Hans. H. Emil. Peter. H. Karl. Fritz. H. Gehring. Hanna. A. Jachs. Däumling. J. von Wulfen.

Prinz, eine Magd. J. von Wulfen. Hare, der Menschenfresser. H. Müller. Hirt, seine Haushälterin. H. Gehring.

Preise der Plätze: Im Vorverkauf wie an der Theatertafel: Sperrig 50 Pf., 1. Platz 25 Pf., 2. Platz 10 Pf. Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Abends 8 Uhr Ehrliche Arbeit.

Loße mit Gesang in 5 Bildern von Witten. In Szene geleitet von Regisseur Karl Stant.

Personen: August Schulze, Seelmann. H. Stant. Hyla geh. von Schmitzsch. J. von Wulfen. seine zweite Frau. J. von Wulfen. Margarete, seine Tochter aus erster Ehe. J. Gehring. Frau Sophronia v. Schmitzsch. J. Müller. Natalia, deren Tochter. H. Müller. Herr von Geibammer. H. Sella. Doktor von Löwenheim. C. Krauß. Schreyer. W. Müller. Max Wohlmut, Weiser einer großen Fädel. H. Gehring. Kolan, sein Zergehelle. H. Eder. Hups, Bäcker. H. Müller. August Menz, Konbitor. H. Jachs. Gottlieb Rabe, Hausmädchen. H. Grünfeldt. Kullmey, Gajwirt.

Vorverkauf auch Sonntag nachmittag 4—6 Uhr im Zivoli.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Dienstag den 25. Juli 1905. Gastspiel Gustav Kirehner

Kaufmann von Venedig.

Shylock Gustav Kirchner.

Sobler, Stoßer u. Fräser

für genaue Arbeit sucht bei hohem Lohn und auf dauernde Beschäftigung Fahrzeugfabrik Eisenach.

Tüchtige Dreher

für genaue Arbeit sucht bei hohem Lohn und auf dauernde Beschäftigung Fahrzeugfabrik Eisenach.

Einen Lehrling

sucht der sofort wegen Erkrankung eines anderen die Fleiswarenhandlung Otto Bretschneider.

Ein längeres Mädchen wird für sofort oder später gesucht. Friedrichstr. 5 a.

Resamvorträge Neudition, Druck und Verlag von A. B. H. H. H. in Merseburg



Fr. 29. Beilage zum „Merseburger Correspondent.“ 1905.
Verlag von Ch. Kössner in Merseburg.

Seht, wie dort ein Häuschen lugt
Aus den Baldesbäumen,
Galt verschleierte, halb verdeckt,
Wie ein Bild im Träumen.

Mein Häuschen.
Durch den geinen Säuletraum
Gelt die Fenster blinken,
Als ob Aeglein schelmisch schlau,
Eines Mägdelein winken.

Grüngebetet liegt so traut
Frem dem Weltgebrauch
Und es ist, als sei allhier
Sehnsucht nur zu Hauch.

Ein starkes Herz.

(Fortsetzung.)

Roman von M. Bradton.

(Nachdruck verboten.)

Seine Unterschrift hatte der Brief nicht. „Wahrscheinlich einfach ein Lügengewebe,“ sagte er sich, „oder wenn eine Spur von Wahrheit daran, verjettelt und aufgebauht.“

Und wie er so sann, verhärtete sich trotzdem sein Herz gegen Barbara.

Daß Major Keland sich in Rockport aufhielt, wußte er. Aber daß man ihn zusammen mit Barbara gesehen, das konnte er nicht glauben. Sie hatte, so weit er wußte, nie allein das Haus verlassen, es hätte denn die Begegnung gerade, wenn sie mit Flossie in ihrem Ponywagen ausfuhr, geschehen müssen. Und das wäre allerdings möglich gewesen. Seine Ansicht von Flossie war, daß sie aus bloßer Freude am Unrecht derlei Sachen zu begünstigen bereit war.

Und dann die Geschichte von ihrem Zusammensein in Southampton vor Jahren. Wer nur wußte, was nur das alles zu bedeuten sollte er da in Zukunft sein Vertrauen für sie hernehmen!

Die Lippen brannten ihm und die Kehle war ihm trocken vor Erregung und mechanisch streckte er seine Hand nach seinem alten Silbertrug aus, der um diese Stunde stets mit seinem Morgentrank gefüllt stand. Er hob ihn an den Mund und trank ihn mit fieberhafter Gier bis auf den Grund aus.

30.

Vivian Venreuth schritt mit dem zerknitterten Brief in der Hand in seinem Kabinett auf und nieder. Wie wenig oder wie viel war an der gestrigen Zuschrift Wahrheit?

So wenig er mit den Wegen der Welt außerhalb seines kleinen Königreichs vertraut war, war er doch nicht schwach genug, dem ersten Angriff eines namenlosen Anklägers gegen die Ehre seiner Gattin sofort Glauben zu schenken. Aber, zugegeben, der anonyme Briefschreiber wäre ein jahrelanger

Verklünder, auf alle Fälle hatte er eine Angabe gemacht, die man auf ihre Wahrheit prüfen konnte, und wenn sie wahr sein sollte, unzweifelhaft kein gutes Licht auf seine Frau warf.

Und dann fiel ihm Barbaras seltsame Antipathie gegen Maulford auf.

„Lassen Sie sich von Maulford von ihr erzählen,“ stand in dem Brief. Maulford wurde als Mann hingestellt, der diskredit-



Vom Kriege in Ostasien: Russische Sanitätstruppen finden russische und japanische Soldaten, die sich noch im Tode umklammert halten.

„Ich glaube es nicht, aber ich werde ihn den Brief zeigen,“ sagte er sich. „Ich will hören, was sie auf die Anklage erwidern wird. Sie soll sich mit ihrem eigenen Munde rechtfertigen oder verurteilen.“

tierende Dinge, wenn er wollte, über sie auszusagen konnte.

Stammte daher der Widerwille, den sie gegen ihn empfand?

Möglich fiel ihm, wie er so grübelte, der



anonyme Wisch aus der Hand. Das nur zu wohlbekannte Schwindelgefühl ergriff ihn plötzlich wieder. Der Schweiß brach auf seiner Stirn aus. Er fühlte, daß der Anfall diesmal stärker als je war.

„War das der Tod, der kam?“ fragte er sich.

Und daß diese Anfälle immer und immer wieder in diesem Zimmer und zur selben Zeit kamen, wenn er seinen Krug Bier ausgeleert. Das sah fast nach Gift aus.

„Und warum sollte das nicht möglich sein?“ dachte er sich mit seinem mißtrauischen Sinn.

Wer weiß, welche Interesse manch einer an seinem Tod hatte. Der Brief, der ihn aus seinen absterbenden Fingern gefallen, hatte ihn doch eben erst daran gemahnt.

Und unwillkürlich mußte er an Mark denken, der auch nach dem Genuß seines Bieres in seinem Zimmer den ersten Schwächeanfall gehabt, der ihn dem Schicksal seines Vaters und seines Bruders preisgegeben schien.

Der Argwohn nistete sich in seinem Hirn ein. Gewiß! Man wollte sich seiner entledigen, nicht mit Uebereilung — nein — vorsichtig und langsam, damit, wenn das Ziel erreicht, seine glückliche Witwe nicht in Unannehmlichkeiten geriet.

Der Arzt hatte ihm zwar lang und breit auseinandergesetzt, daß alle die Symptome seines Leidens die eines Herzleidens wären, doch was gab er auf die Ansicht solch eines Arztes! Und selbst wenn seine Diagnose eine richtige war, konnte doch einer mit allerhand Mittelchen den Gang des Leidens beschleunigen.

Er hatte dergleichen schon mehr als einmal gelesen und der Aufenthalt des Majors Leland in solcher Nähe seines Hauses schien ihm jedenfalls zu denken zu geben. Er wartet, bis alles vorbei ist, um gleich bei der Hand sein zu können.

„Aber ich werde mich wehren, ich werde mich hüten, mich wie eine Ratte in einem Kellerloch vergiften zu lassen. Sie soll wissen, daß ich hinter ihre Schliche gekommen bin.“ Er klingelte.

„Rufen Sie Ihre Herrin,“ befahl Vivian dem in der Tür erscheinenden Diener.

„Ist Ihnen nicht wohl, Herr?“

„Ich sage, Sie sollen die gnädige Frau rufen!“

Dieson zog sich, von dem bleichen Gesicht seines Herrn geängstigt, zurück. Er fand Frau Penruth in Gesellschaft Frau Trevornock im Morgenzimmer. Barbara eilte sofort nach dem Kabinett.

„Wie siehst du aus, Vivian?“ rief sie, als sie bei ihm eintrat. „Ich werde dir gleich einen Schluck Brandy geben.“

„Ich bitte, nicht. Der Brandy kann vergiften sein. Ich habe eine Frage an dich. Bleib dort stehen, wo ich dir ins Gesicht sehen kann. Ich habe einen Brief über dich bekommen.“

„Einen Brief über mich? Von wem?“

„Von jemand, der dich vor unserer Verheiratung kannte. Also gesteh' mir, wie weit warst du mit deinem indischen Geliebten gekommen, ehe er auf und davonging? Ich hätte die Frage vor unserer Hochzeit stellen müssen. Doch du weißt, ich war blind. Du hast dich mit ihm in Southampton aufgehalten.“

„Ich fuhr nur nach Southampton, um ihm Leberwohl zu sagen.“

„Und hast nicht mit ihm dort gewohnt?“

„Vivian!“ rief sie entsetzt.

„Du brauchst nicht so empört zu tun. Eine Dame, die auf eigene Faust nach einer fremden Stadt reist, um sich mit einem Herrn zu treffen und dort gesehen wird, fordert das Mißtrauen heraus.“

„Jetzt begreife ich,“ sagte Barbara. „Dieser Maulford hat mich verleumdet. Er traf mich in dem Garten und brachte mich zur Bahn. Aber war denn das solch' eine Sünde, Vivian, daß ich ihm noch einmal Leberwohl zurufen wollte? Er war doch mein Bräutigam gewesen. Meine Mutter und Flossie können dir sagen, wie lange ich im ganzen von Hause fort war. Du kannst sie fragen.“

„Du bist eine vorzügliche Komödiantin,“ leuchte er, von neuem gegen sein Schwächegefühl ankämpfend. „Du redest dich glänzend heraus. Ich bin überzeugt, du wirst auch Einwendungen haben, wenn ich dir ins Gesicht hinein sage, daß du kalten Blutes deinen Mann zu vergiften versuchst.“

„Vivian! Vivian!“ rief sie, „du sprichst im Fieber, du phantasiert.“

In ihrer Angst schwang sie die Klingel.

„Dieson,“ sagte sie an allen Gliedern fliegend zu dem voll Angst hereinretretenden Diener. „Schicken Sie sofort zum Doktor. Rufen Sie meine Mutter, meine Schwester. Meiner, meiner Mutter sagen Sie nichts.“

Sie kniete an ihres Gatten Seite und wusch ihm den eiligen Schweiß von der Stirn. Die Aufregung hatte ihm einen Augenblick Kraft über seine physische Schwäche gegeben, jetzt aber lag er erschöpft auf seinem Sofa, ohne zu wissen, was rings um ihn vorging. Seine Augen stierten und sein Antlitz hatte einen Ausdruck, den Barbara, die den Tod nie gesehen, für den Tod hielt.

Flossie kam atemlos herbeigekürzt.

„Was ist los?“ fragte sie.

„O, Vivian geht es so schlecht. Und denke dir, Flossie, er hat mich nach meiner Fahrt von damals nach Southampton gefragt und davon gesprochen, als ob ich ein verwerfliches Geschöpf deshalb wäre. Du — du kannst es ihm sagen, daß ich nur am Morgen fertfuhr, um abends schon wieder zu Hause zu sein. Du weißt, daß ich es in der reinsten Absicht getan.“

„Aber natürlich,“ rief Flossie empfindlich. „Schämen Sie sich, Schwager, anderes zu denken. Aber, Himmel! wie siehst er denn aus —“

„Er hat derlei Anfälle schon früher gehabt, wenn auch nicht so böse als heute. Er muß das Fieber haben. Er hat phantasiert — denke dir nur, hat er nicht zu mir gesagt, ich versuchte ihn zu vergiften? O, Flossie, was fang' ich mir an?“

„Schick' nach dem Doktor. Wenn wir an einem zivilisierten Ort hier wohnen, würde ich dir raten, schicke zur Polizei!“

„Zum Doktor ist schon geschickt. Doch müssen wir nicht auch Priscailla verständigen? Geh, hole sie, Flossie.“

„Gut,“ sagte sie, als sie aus dem Zimmer hinausging. Indes innerlich dachte sie: „Mag sie holen, wer will. Ich werde, da es so weit gekommen, jemand anders holen, einen Mann von Herz und Kopf, der der armen Schwester raten soll, was sie zu tun und wie sie sich gegen einen Wahnsinnigen zu schützen hat. Denn — Gott helfe ihm — mit dem Schwager scheint es allen Ernstes nicht richtig zu sein.“

Flossie warf sich rasch in ihr Reitkostüm. Langsam beim Anziehen war sie nie, aber heute war sie schneller als je. Sie holte Kitty nach dem Stall geschickt und „Wessier und Salz“ fatteln lassen und als sie gespornt und gestieft auf den Hof hinabkam, stand der Grauschimmel schon vor der Tür.

„Zum Doktor brauchen Sie aber nicht mehr zu reiten, gnä' Fräulein,“ meinte der Mann, der hier den Schimmel beschickte. „Dahin ist Sanderson schon über eine Viertelstunde unterwegs.“

Es fiel ihr auch gar nicht ein, nach Camelot hinunterreiten zu wollen. Sie hatte ein ganz anderes Ziel. So lange sie vom Hofe aus zu sehen war, ließ sie „Wessier und Salz“ ganz gemächlich langsam Schritt machen, bei der ersten Biegung der Straße aber, wo sie außer Sicht kam, gab sie dem Schimmel die Sporen und dann ging es im scharfen Trab und Galopp bergauf und bergab über Ginster und Heide, bis die Dächer von Nordport in der Ferne auftauchten. Erst in den ländlichen Straßen dieses kleinen Seeböden-Ortes fiel das Pferd wieder in Schritt und vor dem Waterloo-Hotel hielt er an.

Als Leland von einem der Gastzimmerfenster aus die junge, vor der Tür haltende Amazone erkannte, eilte er sofort, nichts Gutes ahnend, zu ihr hinaus.

„Fräulein Flossie,“ rief er. „Kommen Sie zu mir? Sie sehen erregt aus. Ist etwas passiert?“

„O, Schreckliches,“ stieß Flossie hervor. „Mein unglücklicher Schwager hat, scheint es, den Verstand verloren. Denken Sie sich, er klagt Barbara an, daß sie ihn vergiftet habe. Können Sie so etwas glauben? Und nun steht das arme Geschöpf ohne Rat und Freund allein in dem Hause da. Auf niemand hat sie zu rechnen.“

Herrn Penruth halte ich für ihre ausgesprochene Feindin, und auf den Bruder, der sonst ein guter Mensch ist, kann sie auch kaum zählen, im Ernstfall wird er sich doch auf seines Bruders Seite stellen. Und — o, Major Leland — was soll aus der Armersten nur werden, wenn alles ihr zutraut, ihren Gatten vergiftet zu haben. Kommen Sie, bitte, ihr zu rath, zu helfen.“

„Hat Ihr Schwager Ihre Schwester schon früher unfreundlich behandelt?“ fragte er.

„Eben nicht,“ meinte sie. „Er war der beste Mann, den man sich denken kann, wenn er auch etwas brummig war. Doch das war seine Art. Sonst war er freundlich gegen uns alle.“

„Und hat Ihre Schwester Ihnen gesagt, mich zu rufen?“

„Um Himmelswillen, nein. Sie hat keine Ahnung, daß ich bei Ihnen bin. Sie würde mich, wenn sie es wüßte, vielleicht noch darum arg scheitern. Sie weiß aber nie, was ihr gut tut. Und ich bin der Ansicht, daß ihre Lage angesichts der Anklage, die ihr Mann gegen sie erhoben und bei der Feindseligkeit, die seine Schwester gegen sie hegt eine geradezu gefährliche ist. Sie sollen ihr doch auch nur gegen den schrecklichen Verdacht, der gegen sie erhoben wird, beistehen.“

„Wohlan,“ meinte der Major noch reiflichen Ueberlegen endlich, „auf Ihre Verantwortung will ich Ihnen folgen.“

Er ließ sich von dem Wirt des Waterloo-Hotels ein Reitpferd besorgen und alsbald ritt er an Flossies Seite den steilen, verschlungenen Weg nach dem Gutshof hinan.

Hier war alles Verwirrung. Vivian lag noch in seiner totenähnlichen Ohnmacht.

Man hatte ihn in sein Bett gelegt und alles getan, was sich tun ließ, doch ohne Erfolg. Der reitende Bote war aus Camelot wieder gekommen mit der Nachricht, daß Doktor Tidot ausgegangen sei und vermutlich zur Nacht fortbleiben würde. Sofort ward ein neuer Bote nach Lancaster beordert, allein von dort konnte ein Arzt auch erst frühestens in der nächsten Stunde anlangen. Inzwischen hatte man Frau Morris, als die Person, die in dem Hause am meisten von Krankenbehandlung verstand, an Virians Lager gesetzt.

Das alles erfuhren Hossie und Georg Leland schon unten in der Halle. (Fortf. f.)

Der Schatten.

Kriminal-Skizze aus der Sommerfrische von Hermann Kretling.

(Nachdruck verboten.)

Ungeheure Aufregung herrschte unter den Sommergästen eines kleinen, nur aus Gasthof, einigen Logierhäusern und Wirtschaftsgebäuden bestehenden Kurortes: Man hatte den Besitzer in den nahen Steinbrüchen ermordet, beraubt aufgefunden.

Infolge dieses schrecklichen Ereignisses zogen es ängstliche Gemüter, besonders Frauen, die mit ihren Kindern hier zur Erholung weilten, vor, schleunigst zusammenzuwachen und Hals über Kopf diese gefährliche Gegend zu verlassen.

Die Gerichtskommission aus dem ein paar Meilen entfernten Städtchen traf ein, die Gendarmen begannen mit den Nachforschungen — ohne jeden Erfolg. Denn die kleinste Spur, die irgend einen Verdacht hätte aufkommen lassen, war von dem Täter aufs pekuliöseste beseitigt worden. Die Verwandten des Ermordeten, Schwager und Schwester, zugleich Mitbesitzer der Karawank, waren fassungslos und setzten sofort eine Belohnung von dreitausend Mark für die Entdeckung des schändlichen Mörders aus.

Während sich die Damen fast nicht mehr vor das Haus, geschweige in die Anlagen wagten, die unmittelbar hinter dem Hotel, den Hügel hinauf, sich bis in den Wald erstreckten, brachte die Herrenwelt diesem dunklen Fall regiestes Interesse entgegen. Nun hatte sich liebliches Regenwetter eingestellt, das welkvergeffene Tal in trostloses Grau hüllend, — Weiden und Wege befanden sich in entsprechendem Zustand, der jeden Spaziergang unmöglich machte und so war genügend Gelegenheit geboten, bei ausgedehnten Kaffee- und Bierstücken das Geschehene nach allen Richtungen hin zu besprechen. — Zu den Gästen zählte auch der Besitzer einer optischen Fabrik, ein alter, freundlicher Herr, der sich besonders bei der kleinen Welt großer Sympathien erfreute, durch die in den Anlagen von seiner kundigen Hand aufgestellten experimentalen Spielereien. Nicht minder amüsierten sich die großen Kinder über einen Apparat, den er jüngst auf dem Hügel, inmitten eines freien, stets von der Mittagssonne beschienenen Platzes angebracht und „dem Schutze des Publikums“ empfohlen hatte. Dort besetzte er auf einem übermannshohen Pfahl eine kleine Kanone, über deren Zündloch ein sogenanntes Brennglas angebracht war. Jeden Morgen regulierte er, mittels Sonnenuhr den Apparat und lud die Kanone. Sobald nun zur Mittagzeit, Schlag 12 Uhr, die Sonne durch das Glas auf den Explosivstoff im Zündloch des Geschützes brannte, ent-

lud sich dieses mit einem weithin vernehmbaren Knall. Ein willkommenes Zeichen für die entfernteren Spaziergänger, daß ihrer die Mittagstafel harrie. — — —

Heute, endlich wieder nach langer Regenzeit blauer, lasender Himmel! In aller Frühe richtete der Optiker seine Batterie nach dem Sonnenstand; denn der Strahl mußte jetzt, bei zunehmender Herbstzeit, etwas schräg um Mittag das Glas treffen. Seine Berechnung war stets richtig gewesen; genau um die bestimmte Zeit löste sich der Schuß. Jedoch brachten jetzt die Gäste dem Experiment wenig Interesse entgegen; denn man munkelte, daß am Nachmittag durch die Gendarmen in den Wirtschaftsg- und Dekonomiegebäuden Hausfuchung gehalten werden sollte. Das geschah auch. Natürlich ohne jeglichen Erfolg. Es glaubte ja niemand an die Voraussehung, daß vielleicht unter den Diensthofen, Knechten und Mägden, der Mörder zu finden sei und doch atmete man auf, als die Männer mit den blinkenden Pichelhauben unverrichteter Sache wieder abzogen. Die Tat mußte also von fremder Hand geschehen sein und der Mörder hatte sicherlich mit seinem Raub, Uhr, Ringe, Brieftasche des Opfers, schon lange das Weite gesucht. Als man am anderen Tag, weniger ängstlich, wieder Spaziergänge in die nähere Umgebung unternahm, fiel es allgemein auf, daß der „Ritterungsschuss“, wie der Knall aus der kleinen Kanone genannt wurde, unterblieb.

Der alte Optiker, mit der Uhr in der Hand, beim Pfahl auf den Schuss wartend, ist ganz verblüfft, als der Apparat diesmal unbegreiflicherweise verfehlt. Er steigt auf einen Stuhl um nach der Ursache dieses Streifes seiner Artillerie zu sehen. Da bemerkt er, daß der Sonnenstrahl den Apparat überhaupt nicht treffen kann, denn ein schmaler, scharf-abgegrenzter Schattenstreifen fällt auf Glas und Kanone. Unwillkürlich steht der Optiker sich nach dem sitzenden Schattenspender um — und entdeckt in ihm die, auf einem breiten Postament, ganz in der Nähe stehende, überlebensgroße hölzerne Statue Neptuns, dessen ausgestreckter Arm mit dem Dreizack jene fatalen Schatten wirft. „Das ist doch sonderbar,“ denkt der Optiker, „die Figur steht schon immer da — die Kanonen ging doch früher und auch gestern los, weil kein Schatten darauf fiel — — — wo kommt denn der nur so plötzlich her —?“ Er bezieht sich das morsche, verwitterte Kunstwerk von allen Seiten. Sollte jemand daran gerückt haben? Ja. Ganz recht — man sieht es deutlich: unten auf dem Postament ist eine halbrunde weiße Fläche sichtbar, die nicht vom Wetter grau geworden war, da der Sattel der Figur sie deckte. „Na, will dich wieder in deine alte Stellung bringen,“ sagt der menschen- und götterfreundliche Herr zu sich selbst und rückt an der Statue, die der übermäßigen Kräfteanstrengung des Helfers mehr nachgibt als nötig war; sich ganz zur Seite schieben läßt. Dadurch kommt auf dem Postament ein Spalt zum Vorschein und wie der Optiker sich niederbeugt und näher hinsieht, schimmert etwas Blindefes durch die Öffnung. Er faßt darauf und fördert eine goldene Kette nebst Uhr ans Tageslicht. Ein Rud — und vor ihm, in einer Vertiefung liegen Ringe, Börse, Brieftasche des Ermordeten. — Er glaubt, sein Herz müsse stillstehen. — Aber jetzt heißt's ruhig Blut! Mit zitternden Händen legt er die Gegenstände, diese furchtbaren stummen Ankläger, wieder in die Höhlung, rückt die Figur genau über die Höhlung und ohne mit jemand zu spre-

chen, oder die scherzhaften Fragen wegen des Ausbleibens der Kanonade zu beantworten, rennt er ins Städtchen und meldet der Behörde den schauerlichen Fund.

Neuer Platz oben war eingezäunt und mit einem Gittertürchen versehen, dessen Schlüssel der jetzige Besitzer des Hotels, der Schwager des Ermordeten, in Verwahrung hatte. — Der begibt sich noch selben Abend ebenfalls in die Stadt. In recht sicherer Begleitung, zu beiden Seiten des „Tieftrauernden“ gehen zwei Gendarmen — und er hält die Hände so kramphast auf dem Rücken, daß man glauben möchte, er sei gefesselt — — —

Es nützte wenig, der fingierte Raub an seinem Opfer — als er dachte, damit den Verdacht auf weitere Spuren zu lenken — jetzt bekam er doch nichts von dem vielen Geld seines Schwagers. — Aber der alte Optiker, der so hübsche Spielereien konstruieren konnte, erhielt die ausgelegten dreitausend Mark für die Entdeckung des Mörders.

Invalidendank.

Im Jahre 1872 wurde von einer Anzahl patriotischer Männer unter dem Namen „Invalidendank“ ein Verein gegründet, zu dem Zwecke, arbeitsfähigen, würdigen Militär-Invaliden aller Grade und als dienstuntauglich entlassenen Mannschaften der Deutschen Land- und Seemacht geeignete Beschäftigung zur Begründung einer gesicherten Existenz zu verschaffen, Invaliden, deren Witwen und Waisen gefallener oder verlorbener Krieger lohnende Beschäftigung nachzuweisen.

Mittels Allerhöchster Kabinettsorder vom 6. Januar 1877 wurde dem Verein „Invalidendank“ die Rechte einer juristischen Person verliehen. Mitglieder des Vereins werden diejenigen Personen, die sich zur Zahlung von jährlichen Beiträgen (mindestens 10 Mk.) verpflichten.

Die Angelegenheiten des Vereins werden wahrgenommen durch den Vorstand, den Verwaltungsrat und die Generalversammlung.

Das Vereinsvermögen wird gebildet aus den Vermögensbehalten, den Beiträgen der Mitglieder, den Zuwendungen und den Erträgen aus den geschäftlichen Unternehmungen des Vereins.

Bei Gründung des Vereins waren in Bezug auf letztere nur ins Auge gefaßt worden die Annoncen-Expedition, der Vorverkauf von Theaterbillets und Verlagsbuchhandel; letzterer Betrieb wurde jedoch, da er nicht lohnte, bald wieder eingestellt.

Um jedoch den gesteigerten Bedürfnissen in Bezug auf die Invaliden-Unterstützungen hilfreicher nachkommen und die sonstigen wohlthätigen Bestrebungen in größerem Umfange verwirklichen zu können, hat der Verein „Invalidendank“ zunächst den Betrieb von buchhändlerischen Erzeugnissen (Sortimentsbuchhandel) wieder aufgenommen, sodann die Verwaltung von Hausgrundstücken in Berlin und den Vororten und die Vermittlung im Hypotheken- und Grundstücksverkehr (Anlegung von Kapitalien in Hypotheken, An- und Verkauf von Grundstücken, Terrains, Gütern, sowie Finanzierungen jeder Art) übernommen.

Der „Invalidendank“ hat seine Tätigkeit gerade auf diese Unternehmungen mit Rücksicht auf seine vielfachen Beziehungen mit den Berliner Finanzkreisen und Privatkapitalisten, sowie mit Behörden und sonstigen Instituten ausgedehnt.



Marine-Jugendwehr: Musterung vor Beginn der Übung.

Die am meisten angewandte Strafe in China

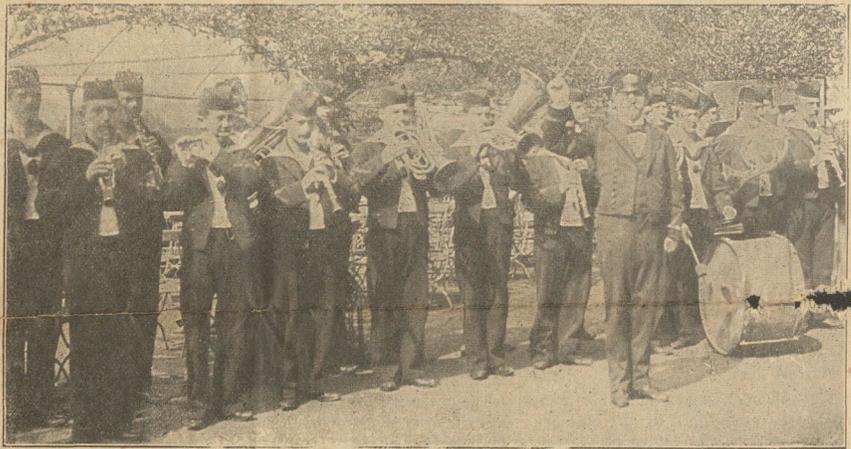
bilden Stockschläge, von welchen bis zu 300 Streichen für größere Vergehen zudiktiert werden. Gewöhnlich haben aber schon 100 Streiche ernste Verletzungen zur Folge, und der Chinese nimmt sich, wenn er es nur irgend aufzutreiben kann, entweder einen Stellvertreter, d. h. einen der gesetzlich zulässigen berufsmäßigen Prügelknaben, oder er bezahlt den Schergen, der sich dann entweder „verzählt“ oder aber daneben schlägt. Es gibt in China viele Tausende armer Leute, deren Beruf und Erwerb es ist, sich für Andere prügeln und einsperren zu lassen. Im Uebrigen werden die in so böse Mitleidenschaft gezogenen Körperteile bei den berufsmäßigen Prügelknaben bald so hart und unempfindlich, daß sie nicht sonderlich dabei leiden. Weit schlimmer ist die Strafe, die hier abgebildet ist. Der Verbrecher, dessen Hals in die kreisrunde Oeffnung eines im Quadrat 80—90 cm großen Brettes eingeschlossen wird, muß oft tagelang halb hängend und nur mit den Fußspitzen den Boden berührend, an einer öffentlichen Straßensäule in den glühendsten Sonnenstrahlen schmachten. Der Schauplatz unseres Bildes ist Schanghai, in dem die europäische Kultur sich so ziemlich heimisch gemacht hat. Der in den Kästen steckende Geißel ist ein Dieb, der zur Strafe für sein Vergehen einen ganzen Tag lang am Pranger stehen muß.



Marine-Jugendwehr: Bei den Übungen.

Vom Kriege in Ostasien.

Das militärische Sanitäts-Personal hat schon im Frieden eine schwere und mühevolle Arbeit zu leisten. Ganz bedeutend größer sind aber die



Die Kapelle der Marine-Jugendwehr.

Anforderungen, die im Kriege an dasselbe gestellt werden. Es gehören stählerne Nerven dazu, um die grauenvollen Szenen, die sich auf dem Schlachtfelde abspielen, erleben zu können und die Schäden, die das blutige Ringen verursacht, nach Möglichkeit wieder gut zu machen. Und große Geduld,



Ein Dieb am Pranger in Schanghai.

Umsicht und Energie sind zur Unterbringung, zum Transport, zur Heilung und zur Pflege der Verwundeten und Kranken erforderlich.

Marine-Jugendwehr.

Weniger bekannt wie die Jugendwehr, deren Vertreter man jeden Sonntag Vormittag in ihrer schmucken Uniform auf der Straße sieht, ist die Marine-Jugendwehr. Sie hat ihren Übungsplatz in Nußmelsburg bei Berlin. Da klettern die jugendlichen Matrosen den Übungsmaß herauf und herunter und rudern wie richtige Blausackten. Kaiser Wilhelm, der allen, auf eine gesunde Entwicklung der Jugend gerichteten Bestrebungen reges Interesse entgegenbringt, hat auch die Marine-Jugendwehr unter seinen Schutz genommen. Er hat ihr zu Übungszwecken zwei große Boote geschenkt. Die Mitglieder der Wehr genießen auch beim Eintritt in die Marine den Vorteil, daß sie vorzugsweise schnell befördert werden.

Die Hausarbeit und ihre Bedeutung für die Gesundheits- und Schönheitspflege.

Der Unterschied zwischen der Arbeit als Plage und der Arbeit als Vergnügen besteht nicht so sehr in der Natur der betreffenden Arbeit, welcher Art sie auch immer sein möge, sondern vielmehr in der Art und Weise, in welcher man sie ausführt. Arbeit, in einem gewissen Sinne getan, ist stets eine Kunst, sei es nun Dichten oder Malen, Buchbinden oder Tischlern. Ein blumenliebendes Mädchen betrachtet es als ihre schönste Erholung, zu säen, zu pflanzen, ihren Blumen die sorgfältigste Pflege zu Teil werden zu lassen — dem Gärtnerburchen gilt das als schwere Arbeit. Und so verhält es sich eigentlich im allgemeinen mit jeglicher Arbeit. Was man als Plage betrachtet, wird zum Vergnügen, was man hingegen in künstlerischem Sinne angreift, wird zum Vergnügen. Als eine der mühevollsten Arbeiten sieht man gewöhnlich Hausarbeit an und mit Recht: Hausarbeit ist schwere, grobe, uninteressante Arbeit. Tatsache ist jedoch, daß ganz gewöhnliche Hausarbeit, wie sie sich tagtäglich wiederholt, eine ganz vorzügliche Übung für den Körper bildet. Das Haus ist eine orthopädische Anstalt: Besen, Betten, Staubwischer, Bettlücken, Kissen und Geschir sind die Mittel, durch welche es der Frau in die Hand gegeben ist, sich körperliche Stärke, gerade freie Haltung, graziose Bewegungen anzueignen. Betrachtet man Hausarbeit als eine körperliche Übung und nicht als mühevolle Routine, so erhält jede kleine Pflicht, sei sie noch so trivial, neues Interesse und läßt sich leicht und schnell, ja sogar in künstlerischer Weise erledigen. Die meisten der Tausende und Hunderttausende unserer Frauen, deren Leben sich im Rahmen ihres Heims abspielt, dürften noch nie daran gedacht haben, in ihrer täglichen

Hausarbeit etwas anderes zu erblicken, als eine immer wiederkehrende Reihe mehr oder weniger mühevoller, anstrengender Verrichtungen. In meinem Berufe als Arzt und Spezialist für körperliche Entwicklung habe ich dem sujet „Hausarbeit als Erholung und körperliche Übung“ jahrelanges Studium gewidmet und zahllose praktische Experimente gemacht. Frauen habe ich gesehen, kräftige, schöne, fleißige, intelligente Frauen, die nach ein paar Jahren harter Hausarbeit nicht wiederzuerkennen waren — die tägliche Routine hatte ihre Schönheit total vernichtet, ihre Kraft aufgesogen, sie vorzeitig gealtert und verkrüppelt. Und wiederum sind mir zahlreiche Fälle bekannt, in denen Hausarbeit nicht als Sklaverei, sondern als Leibesübung, als Erholung, als Methode zur Ausbildung des Geistes sowohl als auch des Körpers galt und das Resultat war Kraft- und Gewichtsteigerung, gefestigte Gesundheit, Grazie und Anmut der Bewegungen. Sie stellen die natürliche Frage, meine Damen: „Wie bringt man das zu Werke? Jeden Tag muß ich Geschir waschen, kochen, die Betten machen, fegen und tausenderlei andere Dinge verrichten. Wie kann ich durch diese Arbeit Körper und Geist entwickeln?“ Hier meine Antwort: Indem Sie Ihre Hausarbeit als Leibesübung ausführen, können Sie fräftig und elastisch ammutig und grazios werden. Sie können lernen, das Rückgrat aufrecht, die Schultern gerade zu halten, die Brust zu dehnen und zu heben. Sie können lernen, Ihren Teint und Ihre Stimme zu verschönern. Vor allen Dingen lehrt Hausarbeit die Kunst der richtigen Bewegung! Die Frau, die es versteht, sich richtig zu bewegen, ist nie abgepannt, nie nervös, sondern stets grazios, sanft und gelassen.



Sofort gebrauchsfertige Schnittmuster zu allen angegebenen Nummern sind in jeder Grösse stets vorrätig und durch jede Butterick's Agentur oder direkt durch die A.-G. für Butterick's Verlag, Berlin W. 8, Leipzigerstr. 102 zu beziehen.



Im Reiche der Mode.



Nr. 8435 diente zur Herstellung dieser adretten Blusentaille aus dunkelblauem Seiden, mit Krügen und Manschetten aus Spitzenstoff.

Reizend ist diese Bluse aus weißer Seide, mit Spitzenmedaillons und Einsatz zur Verzierung. Muster Nr. 8454 ergab unser Modell.

Milgrüner Batist und venetianische Spitzenstreifen vereint sich in dieser hübschen Blusentaille (Muster Nr. 8449).

15

8435 — Blusentaille für Damen. Weißes gesticktes Leinen kam für diese adrette Blusentaille in Anwendung. Der Verschluss ist in der vorderen Mitte unter einer aufgesteppten Falte vermittelt und an jeder Seite sowie im Rücken sind Fältchen arrangiert. Die Unterfalte kann entweder leicht gebauscht oder gestrafft werden. Den Halsauschnitt fertigt ein Bund, welchen ein Stehkragen deckt und der volle Aermel kann mit breiter oder schmaler Manschette gefertigt werden. Ein Ledergürtel umspannt

die Taille. Eine anmutige Bluse kann nach unserer Vorlage aus weißem Madras gefertigt und mit Handstickerei verziert werden. Sehr hübsch wäre auch feiner weißer Batist, mit Cluny-Spitzenmedaillons zur Verzierung, oder rosa Organdy vereint mit cremefarbenem Appliqué-Einsatz. Auf elegante Weise könnte diese Taille aus weißer Taffetas gefertigt werden, mit breiter weißer Seidenappliqué-Spitze für die vordere Mitte und für Kragen und Manschetten. Preis des fertigen Schnittmusters 85 Pfennig.





8454 — Blusentaille für Damen. Einfach, doch sehr hübsch wirkt diese Blusentaille, die hier in hellblauem Kansdowne, mit Einsatz und Spitze zur Verzierung sowie auch in gesticktem Linon erscheint. Die Elbe kann entweder mit Vorder- oder mit Rückenchluss gefertigt werden und hat an den Seiten je eine breite Gruppe Fältchen, die vorn in Passentiefe enden, während sie den Rücken in ganzer Länge durchziehen. Den Halsausschnitt fertigt ein Bund nebst Stehfragen und der volle Aermel kann entweder am Unterarm in Fältchen gelegt oder an der Unterante in eine Manschette gefügt werden; auf Wunsch kann letztere auch bei der Fältchenausführung in Anwendung kommen. Die Taille kann entweder ringsum leicht gebauscht oder dem herrschenden Mode gemäß gestrafft werden. Duffig ist eine solche Taille aus weißem Seidenmull, mit silberdurchwirkter Spitzenborte zur Umrandung von Kragen und Manschetten. Preis des Modells 85 Pfg.

8449 — Blusentaille für Damen. Diese charmante Bluse wurde aus feinem Linon resp. Leinen hergestellt und mit Einsatz und Spitze verziert. Dieselbe ist vorn und im Rücken mit abgesteppten Falten verziert und zwar reichen die Absteppungen im Rücken bis zur Unterante, während sie vorn in Passentiefe gehalten sind. Die Vorderteile sind schawlartig gekreuzt und öffnen sich über einem selbständigen Chemisett, welches auch im Rücken, der leicht ausgeschnitten ist, zum Vorschein kommt. Der Aermel kann oberhalb der Manschette in Falten gelegt oder einfach gekräut werden. Ein Seidengürtel umspannt die Taille. Weiche, dünne Stoffe sind für Taillen dieser Art besonders zu empfehlen. Reizend wäre eine Toilette aus hellblauem Chiffontuch. Muster 85 Pfennig.

8457 — Blusentaille. Weiße Taffetseide diente zur Herstellung dieser



Nr. 8435 ergab diese elegante Blusentaille aus feinem weißem Linon, mit Handfilderei und Spitze zur Verzierung. Der Rock (Nr. 8443) ist aus schwarzem Kerjeen.

Diese charmante Toilette setzt sich aus Blusentaille Nr. 8464 und Rock Nr. 8472 zusammen. Gestere sind aus weißer Cabutat-Seide, vereint mit Spitze.

hübschen Blusentaille. Abgesteppte Fältchen durchziehen den Rücken in ganzer Länge, während sie vorn mit Ausnahme der beiden Mittelfalten in Passentiefe enden. Die Taille schließt vorn und kann leicht gebauscht oder gestrafft werden. Ein Bund nebst Stehfragen fertigt den Halsausschnitt und der Aermel kann an der Unterante mit Fältchen verziert oder in einen Bund gefügt werden. Aus rosa Marselles, mit Piqueborte zur Verzierung, läßt sich nach unserer Vorlage eine hübsche Bluse herstellen, ebenso aus weißem Leinen, mit Kreuzstichstickerei an Vorderfalte, Kragen und Manschetten.

8467 — Fünfbahnenrock für Damen. Der oben die Hüften glatt umschließende, an der Unterante grazios auspringende Rock ist wieder äußerst modern. Unser hübsches Modell erscheint hier in blauem Cheviot sowie auch in grau und weiß meliertem suiting. Dasselbe setzt sich aus 5 Bahnen zusammen und wird hinten auf der Innenseite in eine Quetschfalte gelegt. Der Rock kann mit langer oder kleiner Schleppe oder in runder Länge und mit oder ohne in abgestufter Breite gehaltenen Volant gefertigt werden, je nach Belieben,

und hat längs der Unterante in mittleren Mustergößen einen Umfang von ungefähr $5\frac{1}{2}$ Mtr., der Volant ungefähr $6\frac{1}{2}$ Mtr. Die Bahnen können, wenn der Rock aus schwerem Stoff ist, unter dem Volant fortgeschnitten werden. Adrett ist ein Kleid aus braunem Alpaka, aus einer mit Falten verzierten Blusentaille und einem nach unserem Muster gefertigten Rock bestehend, mit einem Gürtel aus brauner Seide. Stoffe wie englischer Tweed, Serge, Granitfuch, Eramine, Voile, Alpaka, Albatros sowie auch Leinen, Segeltuch, Piqué und andere schwere Wäschstoffe zc. sind für unsere Vorlage zu empfehlen. Muster 85 Pfennig.



Nr. 8458. Ead-Jadetti für Mädchen.





Dieses abreite Kleid setzt sich aus Blusentaille Nr. 8457 und Rock Nr. 8467 zusammen.

8445 — Neun-Bahnenrock für Damen. Zum Tragen mit Sommerblusen ist der glatte, tadellos sitzende Rock wieder sehr modern. Unser hübsches Modell aus dunkelblauem Segeltuch resp. meliertem grauen Cheviot setzt sich aus neun Bahnen zusammen und ist hinten auf der Innenseite in eine Quetschfalte gelegt. Der Rock kann in runder oder kurzer runder oder fußfreier Länge gefertigt werden, je nach Besieben und hat längs der Unterkante in mittleren Mustergrößen einen Umfang von ungefähr $4\frac{1}{4}$ Meter. Hübsch wäre ein nach unserem Muster hergestellter Rock aus braunem Alpaka, mit schmaler Seidenborte verziert. — Preis des Schnittmusters 85 Pfg.

8464 — Blusentaille für Damen. Von hübscher Machart ist diese Blusentaille aus feinem weißen Lawn, mit Perlmutterknöpfen für den doppelreihigen Verschluss. Die Vorderteile sind in Passentiefe zu feinen Fältchen abgenäht. Die Unterkante kann entweder nur vorn oder auch im Rücken gebauscht werden, wenn man es nicht vorzieht, die Taille der herrschenden Mode gemäß, glatt herabzuziehen. Den Halsauschnitt macht ein von einem Bund verdeckter Stehragen sauber. Der Ärmel ist in Bischof-*façon* oben in Kappen-Effekt zu Fältchen abgenäht und unten in eine breite Manschette gefasst. Anmutig wäre eine derartige Bluse aus Pongéseide, mit Gürtel, Kragen und Manschetten aus persischer Stickereiorte, oder weißes Leinen mit Kreuzstickerei in Blau und Rot. Passend sind auch China oder Waschseide, Mull, Batist, Organdy, Fantasiestoffe zc.

Aus feinem weißen Batist, mit Stickereistreifen, oder aus Shantung-Seide, mit persischer Borte verziert, läßt sich unser Modell sehr effektiv nachahmen. Aus cremefarbenem Seidenbatist, mit Spitzen-Medaillons oder Stickerei-Einsetzung zur Verzierung, läßt sich unser Modell sehr chic nacharbeiten. Merzerisierte Baumwollstoffe, Leinen, peau de soie, Voile, Alpaka zc. sind ebenfalls für diesen Zweck geeignet. Preis des Schnittmusters 85 Pfennig.



Beltraster, weiß gewaschener Foulard, weiße Seide, Spitze und Band vereinigen sich in diesem Hinollen, der Reform- (Preussischen) Morgenrock (Nr. 8483)

8472 — Sieben-Bahnenrock für Damen. Geblühter blauer Foulard resp. orchideenfarbener Seidenbatist ergaben die Modelle für diesen hübschen Rock. Derselbe setzt sich aus sieben Bahnen zusammen und ist an jeder Naht in Fältchen

mittleren Größen ungefähr $5\frac{1}{2}$ Meter mißt, zieren drei breite Querfalten. Das Modell ist mit kleiner Schleppe gefertigt. Hübsch wäre ein nach unserer Vorlage gefertigter Rock aus blauer Colonne, mit schmaler Spitze zur Verzierung. Preis des Schnittmusters 1 Mark.

8485 — Reform-Morgenrock für Damen. Die Machart dieses eleganten Morgenrockes wird sicherlich auch den Beifall der nicht Reform tragenden Damen finden. Derselbe kommt hier in zwei Ausführungen, in blauem Kaschmir und in geblühtem foulard hübsch zur Geltung. Duftige weiße Spitzen, die als Volants und Zwischenfähe auftreten, liefern den ausgiebigen Besatz. Die kurze passentartige Taille trägt das Gewicht des losen, zirkulargeschmittenen Rockes der mit kleiner Schleppe oder in runder Länge gefertigt werden kann. Wie aus der kleinen Kontur-Zeichnung ersichtlich, kann für eine einfachere Ausführung die Volant Garnitur unten am Rock fortgelassen werden. Die Schultern deckt ein Fantasiekragen, der weggelassen kann, wenn man eine einfachere Ausführung vorzieht. Muster 1 Mark.

8479 — Kleid für kleine Mädchen. Dieses einfache Kleid erscheint hier in weißem Manoc, mit Spitzen-Verzierung. Der Verschluss ist im Rücken mit Knöpfen und Knopflöchern vorgesehen. Preis des Schnittmusters 45 Pfg.

8447 — Kleid für Mädchen aus weißem, geblühtem Wollmuffelin, in punktiertem Schweizerbatist mit Spitze verziert. Die Anbringung der in Falten gelegten Boleroorte bleibt dem persönlichen Belieben überlassen. Preis des Schnittmusters 85 Pfg.

8458 — Sack-Jackett für Mädchen aus hellbraunem Tuch, mit Eisenbesatz. Den doppelreihigen Verschluss bewerkstelligen Knöpfe und Knopflöcher. Die Schultern deckt ein Shawlkragen, der eventuell durch einen Matrosenträger ersetzt werden kann. Der Bischofärmel ist am Handgelenk in einen Bund gefasst, den eine zierliche Manschette decken kann. Preis des Schnittmusters 65 Pf.



Elegant ist dieses Kleid (Nr. 8479) aus weißer Seide, mit Spitze und Stoffvolants.



Dieses niedliche Kleidchen (Nr. 8447) erscheint hier in weißer Sabots-Seide, mit Spitze und Einlag zur Verzierung.

für Haus und Familie.

Für die Einmachzeit.



Gut gedeihende Nesselableger. Man läßt die Nesselableger, nachdem sie sorgfältig von dem Mutterstamm abgelöst worden sind, um ein Glied länger als gewöhnlich, so daß ihnen, je nachdem sie mehr oder weniger stark sind, 3 bis 5 Glieder bleiben, und mache dann von dem Grunde des untersten Gelenkes bis zu dem oberen 2 Kreuzschnitte. Nun püßt man sie zu und fest sie einige Stunden bei Seite, damit sie trocknen und ihre Wunden heilen können. Die Nacht über müssen sie dem Wasser übergeben werden. Den folgenden Morgen steckt man sie dann in gehöriger Tiefe in die Erde bedeckt sie mit einem Trütkloß oder einer gläsernen Glocke, deren Rand in die Erde gedrückt wird, um den Zutritt der äußeren Luft zu verhindern. Den Topf oder das Kästchen mit den Ablegern stellt man sodann mäßig warm (wo vorhanden, in ein Mistbeet) und befeuchtet die Erde durch Wasser, welches rund um das Glas zugegeben wird. Nun gibt man den Ablegern 8 bis 9 Tage lang von morgens 10 Uhr bis nachmittags 3 Uhr Schatten, bringt sie dann allmählich an die frische Luft. Sobald ein Ableger Wurzel geschlagen hat, nimmt man ihn heraus und verpflanzt ihn auf gewöhnliche Weise in Töpfe oder auf Rabatten.

Rönigsfarn (*Smunda regalis*). Dieses schöne Farnkraut verlangt zu seinem guten Gedeihen einen feuchteren, humosen und feuchten Boden und einen kühlen, mehr schattigen als sonnigen Standort. Es ist von den übrigen Farnkrautarten durch seinen eigenartigen Wuchs leicht zu unterscheiden und steht am schönsten, wenn einzeln oder zu kleinen Trüppchen auf schattigen gelegenen Rasenplätze gepflanzt.

Rosenkohl, dessen Pflanzzeit jetzt bevorsteht, liebt, abgesehen vom Boden, der sich bei ihm etwas gelockert hat und inselgedehnen etwas fest geworden ist. Als Nachfrucht ist man indessen meist auf eben abgeleitete und deshalb frisch gestürzte Beete angewiesen, die der Rosenkohl weniger liebt. Man kann die Festigkeit des Bodens in solchen Fällen durch Antreten erzielen, wobei aber die Treibretter benutzt werden sollen.

Hagebutten einzumachen, ist zwar eine mühsame Arbeit, da aber die Ende Juli oder Anfang August reife Frucht in manchen Jahren in großer Fülle gedeiht, auch der pitante Geschmack manchem Gaumen zusagt, so läßt sich die fleißige Hausfrau die Mühe nicht verdrücken. Die ganz reifen roten Hagebutten werden, nachdem die Kronen abgeschnitten sind, mit einem reinen Tellerrand tüchtig abgerieben. Während die Stiele an den Früchten bleiben, werden die Kerne mit einem Federmesser oder ganz kleinem, silbernen Köffel vorsichtig herausgenommen. Darauf werden die vorgerichteten Früchte in kochendes Wasser geschüttet und reichlich halbgar gekocht. Darnach kommen sie zum Abtropfen auf ein sehr feines Sieb. Auf 20 Gramm Hagebutten kommt das gleiche Quantum Zucker und etwas heller Zimt, nach Belieben auch etwas Ingwer. Dann kocht man den in Weinig getunkten Zucker klar, fügt etwas in Fäden gebrodenen Zimt, oder auch zerhackten Ingwer, hinzu und läßt hierin das Obi vollends weich, aber gar nicht breiig kochen. Sehr vorsichtig werden die Hagebutten mit der Schaumfelle zum Abkühlen auf eine flache Schüssel gefüllt, die zum Schutze gegen Abkühlen, unter eine Drahtgasse gestellt oder mit weißem Papier sorgsam bedeckt wird. Gleich nach dem Erkalten sind die Früchte in geschweifte Gläser zu füllen, die am besten nur je so groß sind, daß ihr Inhalt zu einer Maßzeit ausreicht. Schließlich wird ein mit Franzbranntwein durchfeuchtetes, passend geschnittenes, weißes Papier oben auf die ganz mit Saft bedeckten Früchte gelegt, und die Gläser werden mit Pergamentpapier verbunden.

Saure Kirichen einzumachen. Dieses vorzügliche Rezept stammt aus dem „Alten Parde“, dem Kirchenlande selbst, und hat sich ausgezeichnet bewährt. Die sauren Kirichen werden am Abend vor dem Einmachetage mit ganz gewöhnlichem Essig bedeckt. Dieser wird am nächsten Tage abgegossen und die Kirichen werden entfettet, was jetzt sehr leicht geht. Die sorgfältig gereinigten Einmachgefäße werden gerade vor dem Hineinlegen der Früchte geschweift. Man rechnet auf 250 Gramm Kirichen ebensoviel feinen Zucker, tut zuerst eine Schicht Zucker, dann eine Lage Kirichen usw. immer abwechselnd in das Glas, bis dicht unter dem Rande eine Schicht Zucker den Beschluß macht. Auf sie wird, zur Erhöhung der Haltbarkeit, Salsenl geklopelt und die Gläser werden mit Pergamentpapier bebunden.

Saft von rohen Himbeeren. Auf 6 Pfund Frucht nimmt man 50 Gramm Weineisensäure, löst sie in 1½ Liter Wasser auf, gießt dieses über die Himbeeren und läßt alles zwei Tage unberührt stehen. Nun rechnet man auf 250 Gramm Himbeeren 350 bis 450 Gramm geriebenen und durchgeseihten weißen Zucker, tut ihn zu dem durch einenbeutel gelaufenen Saft, rührt alles (dies ist die einzige mühsame Arbeit dabei) 2½ bis 3 Stunden lang und läßt dann die Masse wiederum 2 Tage lang stehen. Darnach wird der köstlich duftende, wohlgeschmeckende Saft in geschweifte Weinflaschen gefüllt, welche nur mit einem lose daraufliegenden reinen Leinwandläppchen bedeckt werden. Da der Saft anfangs gährt, bleiben sie so lange offen stehen, bis die Gährung vorüber ist, weshalb sie auch nur bis zum Halbe zu füllen sind. Dieser ausgezeichnete Saft hält sich jahrelang, ohne zu verderben.

Pfirische in Zucker einzumachen. Die Früchte hierzu müssen zwar reif, aber nicht überreif sein. Man entfernt jede Druckstelle oder fauligen Fleck, legt auch, nach Befund, lieber einmal eine ganze Frucht als ungeeignet bei Seite, um, um recht ausgefüllte gute Exemplare zum Einmachen zu nehmen. Sie werden durchgeteilt und vom Kern befreit. Darnach rechnet man das gleiche Gewicht Obst und Zucker, bestreut die Früchte mit dem feinen Zucker und läßt sie gut zugedeckt über Nacht stehen. Am anderen Morgen setzt man Frucht und Saft ans Feuer, das jedoch nicht sehr stark sein soll, weil Pfirische leicht anbrennen. Während sie einige Male aufkochen, entfernt man mit einem silbernen Schöpfel den sich bildenden Schaum. Darauf werden die Pfirische sorgsam mittelst eines Schaumhöfchels auf eine Schüssel gelegt, um abzukühlen, und, wie alles Eingemachte, durch Zubedecken vor Kälte geschützt. Der Saft wird nun gewogen und auf je 250 Gr. ein halbes Weinsäure Zitronensaft hinzugesetzt. Darnach wird er dicklich eingekocht und über die in geschweifte Gläser gelegten Früchte gegossen und zwar in kochendem Zustande. Dies ist wesentlich beim Einmachen der an sich schon ziemlich weichen Pfirische. Nach vier Tagen muß der Saft nochmals aufgekocht werden. Ein über das Eingemachte gelegtes, in Salsenl oder Franzbranntwein getunktes Stück Papier trägt zur Erhaltung desselben bei. Auch darf nicht mit dem Zucker gepart werden, wenn sich diese Pfirische gut halten sollen. Wie ebenfalls die Gläser stets gut verbunden gehalten werden müssen.

für die kleine Welt.

Räthelhafte Inschrift.

15



Kapitel-Räthel.

In jedem der folgenden 8 Sätze ist der Name je einer Stadt verborgen. Wie lauten die?

1. Der kleine Georg lag auch im Scherz nicht. (Schlesien.)
2. Ich verheere dich so, es tut mir daher doppelt leid, daß du uns verlassen willst. (Westfalen.)
3. Trotz Fenster-Dessnung erachte ich die Luft für schlecht. (Meck.)
4. Stell dich hierher neben die Mutter! (Westfalen.)
5. Auch der Hausdiener bekam von jedem Gast ein Trinkgeld. (Salzburg.)
6. Höre auf den Rat des Arztes und mach alle Tage einen Spaziergang! (Sachsen, Prov.)
7. We der Schuldige wird, wird die Untersuchung ergeben. (Brandenburg.)
8. Als ich noch ein Kind war, entließ ich öfter einmal den Eltern. (Westfalen.)

Magische Gleichung.

$$(a - b) + (c - d) + (e - f) + (g - h) + (i - k) + (l - m) = x.$$

Es bedeutet: a Verkehrsmittel, b Bezeichnung für Morgen, c Fluß in Deutschland, d Längenmaß, e Stumpfpflanze, f Körpertheil, g Zoll, h Eigenschaft, i Teil eines Schiffes, k mathematische Bezeichnung, l Stadt in der Rheinprovinz, m Frucht, x militärisches Schauspiel.

Anagramm.

Aus den nachfolgenden 15 Sätzen: ar che de die ge flec ma me neid ner no rie fa sen ta sind 8 Worte zu bilden. Durch Umstellen der Buchstaben sind alsdann 8 neue Worte zu bilden. Wenn man diesen nun eine bestimmte Reihenfolge gibt, so nennen die Anfangsbuchstaben uns eine Idealfrauen-gestalt.

(Aussfungen folgen in zweitnächster Nummer.)

Ausfungen aus vorletzter Nummer.

Rönigsung:
Nicht lenkt der Mensch den Krieg;
Gott gibt und nimmt den Sieg;
Doch den verdorren Rat
Den Mut, der Wunder tut,
Sibt die gerechte Sache
— Streichholz-Räthel.



— Sprichworträthel: Sie mit Weile. — Literarisches Verkehrsräthel: Simon Dach. — Scherzräthel: Leer. — Charade: Dornröschen. — Palindrom: Nur, Rum. — Räthel-Ausfungen, Aitern Aitern.



Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich

(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Abonnementpreis Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:

Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handelsbeilage.

Abonnementspreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Gerumitzer,
1,62 Mark durch die Post incl. Bestellgeb.

Nr. 171.

Sonntag den 23. Juli.

1905.

Zur Marokko-Frage.

Man hat vor einigen Wochen schon sagen zu dürfen geglaubt, daß das Zustandekommen der Marokko-Konferenz gesichert sei. Bei Lichte betrachtet, ist dieses indes selbst heute noch nicht über allem Zweifel erhaben. Die meisten der eingeladenen Mächte haben ihre Beteiligung an Bedingungen geknüpft, deren Erfüllung noch immer abgewartet werden muß. Die Mehrzahl der in Betracht kommenden Regierungen haben zugesagt für den Fall, daß alle interessierten Staaten die Einladung annehmen. Nun hat ja kürzlich auch Frankreich seine Bereitwilligkeit zur Beschickung der Konferenz ausgesprochen, nachdem es sich mit Deutschland über gewisse Bedingungen geeinigt hatte, aber die Genehmigung Spaniens und Englands hat eine verfaulende Form erhalten. Die Madrider Regierung verlangt, daß ihr das Programm zuvörderst vorgelegt werde. Das heißt nicht Andres, als daß, falls ihr dieses nicht behagt, sie eine Abänderung verlangen oder eventuell die Einladung ablehnen will. Spanien steht dabei sichtlich unter dem Einflusse der französischen und der englischen Diplomatie; nicht umsonst hat König Alfonso kürzlich Paris und London besucht. Und England erlaube sich, noch mehr Vorbehalte zu machen. Nach dieser Tage erst im Unterhause abgegebenen Erklärungen hängt die Genehmigung der Londoner Regierung, der marokkanischen Einladung Folge zu leisten, davon ab, daß ihr befriedigende Mitteilungen über Programm, Zeit und Ort der Konferenz gemacht werden und daß sich unter den Programmpunkten eine Revision des englisch-französischen Marokko-Vertrages nicht befinden dürfte. Sonach ist die Einwilligung aller hauptsächlich interessierten Mächte durchaus noch nicht endgültig erfolgt und wegen dieses Umstandes auch noch nicht diejenige aller anderen. Darin liegt der Grund davon, daß neuerdings deutsch-offiziös gemeldet wurde, die Konferenz werde vor Döber nicht zusammenzutreten. Man hofft, daß die letzten Hindernisse sich bis dahin beseitigen lassen werden. Das Programm soll bekanntlich von der scheinbaren Regierung in Fez ausgearbeitet werden. Man wäre berechtigt, hierüber zu lachen, wenn man sich nicht denken könnte, daß ihr Graf Tattenbach bei dieser Mitbewertung die Hand führte. In Berlin wird dieses Programm längst fertig gestellt worden sein, aber sein Weg nach Madrid und London geht über Fez; und wenn in den beiden letztgenannten Städten Modifikationen desselben gefordert werden, so muß dieser Umweg ebenfalls eingeschlagen werden. Die reservierte Haltung Spaniens und namentlich Englands hat zweifellos den Zweck, einen Druck auf Deutschland im Sinne der Abänderung des Programms und damit Herrn Rouvier in die Hände zu arbeiten, der, wie er am 18. Juli dem französischen Ministerrat bekannt gab, noch immer mit dem deutschen Botschafter über das Konferenz-Programm und über vom Sultan von Marokko gemeinsam zu machende Reformvorschlüsse verhandelt. Das Aussicht vorhandene sei, durch diese Besprechungen bald zu einem befriedigenden Resultat zu gelangen, davon scheint der Minister nichts gesagt zu haben. Also ist auch die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich noch nicht im richtigen Stadium. Was man neulich erreicht hatte, waren nur Präliminarien, welche die Erledigung der Hauptfrage weiteren Verhandlungen vorbehielten. Es war deshalb ein etwas verfrühter Jubel, der sich damals erhob, zumal man schon in Rücksicht darauf alle Ursache hatte, mit seinen Freundschaften zurückhaltend zu sein, daß die deutsch-französische Verständigung das englisch-französische Marokko-Abkommen für unantastbar erklärte, obwohl deutschseits von vornherein gerade die Revision dieses Abkommens als eine der ersten Aufgaben der zu ermöglichenden internationalen Konferenz hingestellt worden war. Es ist, wie man sieht, ein Verstummen, wenn man meint, die vorläufige Einigung zwischen Berlin und Paris sei lediglich durch französische

Nachgiebigkeit herbeigeführt und es seien die Schwierigkeiten des Zustandekommens und des gedeihlichen Verlaufs der Konferenz durch diese Einigung behoben worden. Nun sagt man zwar, das englisch-französische Abkommen könne ohne Schaden für irgendwen aus der Reihe der durch die Konferenz zu erörternden Punkte ausgeschaltet werden, indem das Schwergewicht der ganzen Angelegenheit in der Feststellung der dem Sultan zu empfehlenden Reformen liege, womit man zugleich verbinden könne, daß Frankreich die Durchführung derselben in die Hand nehmen und sich einen Einfluß auf Marokko verschaffen, der mit der Zeit die Interessen anderer Völker beeinträchtigen würde. Man muß aber bedenken, daß der englisch-französische Vertrag die Basis der französischen Präventionen war und daß alle Ansprüche, die Delcasse für Frankreich durchsetzen zu können glaubte, korrekt aus den Bestimmungen desselben abgeleitet waren. Da nun dieser Vertrag durchaus aufrecht erhalten werden soll, so ist man berechtigt, zu fragen: Wie ist dies möglich, wenn man zugleich die Forderungen Frankreichs in die Schranken zurückweisen will, welche zu ziehen das Marokko-Interesse anderer Völker gebietet?

Zur Lage in Russland.

Der Moskauer Kongress des Semstwo und Städte beriet am Donnerstag über eine Resolution, die den tiefen Unwillen über die Willkür der Vertreter der Administration ausdrückte. Der Vertreter des Iwersch-Semstwo Noeben erklärte, daß, nachdem die Polizei in eine Privatwohnung eingedrungen sei, eine derartige Resolution nicht mehr genüge. Hierauf wurde das Bureau mit der Ausarbeitung eines neuen Entwurfes beauftragt. Der vom Kongress-Bureau ausgearbeitete Entwurf einer Resolution wurde mit 220 gegen 7 Stimmen ohne Abänderung angenommen. Die abgeänderte Resolution lautet: Im Hinblick auf die in letzter Zeit häufig vorgekommenen Verletzungen der persönlichen und allgemeinen Rechte russischer Bürger durch Verwaltungsbeamte, Verlegungen, die nicht nur den städtischen Behörden, sondern auch den Erklärungen der höchsten Gewalt und den bestehenden Gesetzen widersprechen, beschließt der Kongress seinen tiefen Unwillen hierüber auszusprechen und hegt die feste Überzeugung, daß derartige Handlungen entsprechend geahndet werden. Der Kongress ersucht die in der Öffentlichkeit wirkenden Männer, in dieser Beziehung geschädigte Personen in Schutz zu nehmen und sich zu bemühen, die Beweise für die Verletzung der Rechte dieser Personen durch die Behörden beizubringen.

Die Sitzung des Kongresses wurde von der Polizei nicht gestört. Im Libauer Hafen sind 137 Matrosen wegen der jüngsten Unruhen verhaftet worden. — In Kostroma ist ein allgemeiner Arbeiterausstand ausgebrochen.

Das Lesen liberaler Zeitungen hat die Landpolizei den Bauern einer Anzahl Städte im Gouvernement Nischni-Novgorod, unter Androhung von Gefängnisstrafe verboten. — Was sollen die der Jarischen Pressefreiheitssachen? Bei einer revolutionären Kundgebung in Moskau kam es in der Nacht zum Freitag zu einem Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Polizei. Der Obermann Ivanow erhielt einen Dolchstoß in den Rücken und brach zusammen. Der Täter wurde niedergeschlagen und zur Hauptstadt gebracht. Herbeigeeiltes Militär stellte die Ordnung wieder her.

In der Synagoge zu Kiew kam es zu einer wütenden Schlägerei. Einige Hundert Arbeiter waren in die Synagoge unter dem Gefang anwesender Juden eingedrungen. Die in der Synagoge anwesenden Juden suchten die Demonstranten hinauszubringen. Bei dem dadurch entstehenden Handgemenge wurde eine Anzahl Juden getötet.

Die Deutschen in Dreesa. Eine Mannheimer Großfirma, die in Dreesa eine Filiale unterhält, er-

hielt anfangs Juli von dort folgendes Telegramm: „Die anderen Konsulate berufen ihre Staatsangehörigen zusammen, zwecks Feststellung ihrer Verluste. Das deutsche Generalkonsulat weigert sich dessen und verweist uns auf den Beschwerdebogen durch die Postfach in St. Petersburg. Veranlassen Sie möglichst durch den Reichsfiskus, daß das Generalkonsulat beauftragt werde, die Verluste der Deutschen festzustellen und ihre Interessen zu schützen.“ — Diese Beschwerde war dem Reichsfiskus übermittelte worden. Wie nur der Mannheimer „Generalanzeiger“ erfährt, ist eine direkte Antwort seitens des Reichsfiskus nicht erfolgt, dagegen der Firma seit folgendes Telegramm vom großherzoglichen Staatsministerium in Karlsruhe zugegangen: „Ew. Hochwohlgeboren setze ich ergebenst davon in Kenntnis, daß nach einer Mitteilung der großherzoglichen Gesandtschaft in Berlin das auswärtige Amt dort schon am 8. v. M. den kaiserlichen Generalkonsul in Dreesa telegraphisch beauftragt hat, sich der Interessen der bei den dortigen Unruhen geschädigten Deutschen anzunehmen.“

Russland und Japan.

Vom Kriegsschauplatz telegraphiert General Linevitich unter dem 20. Juli: Die Front der Armeen ist unverändert. Ein japanisches Geschwader ist am 17. Juli an der Küste von Korea von der Mündung des Amurflusses bis Cap Linden erschienen. Ich habe die Meinung, daß die Mündung des Amurflusses von japanischen Kriegsschiffen beschoßen worden sei. Zwei japanische Torpedoboote liefen in die Haastewitsch-Bucht ein, eröffneten das Feuer auf das Dorf Dngbi, und versuchten das Hinak einer unserer Abteilungen zu beschließen. Unsere Vorpösten an der Dngbi-Bucht eröffneten das Feuer auf die Torpedoboote, welche begannen, unsere Vorpösten aus Geschützen zu beschließen, und dann die hohe See gewannen. Zur selben Zeit liefen vier Torpedoboote in die Korniloff-Bucht ein und landeten 20 japanische Matrosen, welche unsere Telegraphenlinie beschädigten. Südlich von Dngbi beschoßen vier japanische Kreuzer unseren Posten nahe der



Deutsch-Südwestafrika.

Oberst Deimling, der früher des zweiten deutsch-südwestafrikanischen Feldregiments, der seit mehreren Wochen zur Kur in Baden-Baden weilte, hat einem Mitredakteur der Münchener „Allg. Ztg.“ gegenüber